Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 66 (1921)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 42 15. Oktober 1921 66. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Thurgauer Beobachter, Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1921:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 50 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Wende. — Psychologie und Pädagogik! II. — Rhythmische Gymnastik und Tonwort. — Wie einer Chor-Dirigent wurde. — Antiquaschrift und angeblicher Zeitgewinn. — Über die Existenzberechtigung der sogenannten «Zwergschulen» auf der Sekundarschulstufe. — 70. Luzernische Kantonale Lehrerkonferenz. — Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. — Schweizerische Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen. — Schulnachrichten. — Sprechsaal. — Mitteilungen der Redaktion.

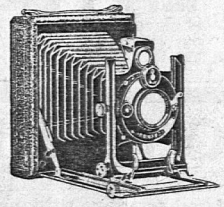
466 MÖBEL-FABRIK
Gebr. Springer
19 Klarastraße BASEL Klarastraße 19
AUSSTELLUNG
Neuzeitliche Wohnungs-Einrichtungen

Ein reichhaltiger, doppelseitiger, leicht verständlicher
Schnittmusterbogen
liegt der monatlich 2 Mal erscheinenden Mode und Handarbeit bei. Besteingeführte Modeschrift für Hausschneiderei mit einfachen, praktischen Modellen für Damen- und Kindergarderobe, Wäsche und viel Handarbeit. Abonnementspreis Fr. 3.— per Quartal. Mit dem
Schweiz. Familien-Wochenblatt
zusammen Fr. 5.—. Letzteres steht im 41. Jahrgang und hat sich stets einen ersten Platz unter den schweizer. Zeitschriften gesichert. Probeabonnement oder Probenummern
24 durch den Verlag G. Meyer, Seefeldstraße 111, Zürich 8.

Schafft Arbeitsgelegenheit!
Kauft Schweizerprodukte!

Schweizerwoche
Semaine Suisse
Settimana Svizzera
1921
15. bis 29. Oktober 852

Unser
Spezialmodell
Nr. 10 749
mit doppeltem Bodenauszug f. Platten u. Filmpack 9 × 12



Lederbalgen, Lederbezug. Compurverschluß regulierbar von 1 bis 1/200 Sekunde. 3 Kassetten mit Steinheil-Doppel-Anastigmat „Unofocal" F: 5,4 Fr. 120.—, mit Schneiders Xenar F: 4.5 Fr. 160.—, mit Steinheil-Doppel-Anastigmat „Unofocal" F: 4.5 Fr. 180.—.
Photohalle Aarau
Bahnhofstr. 55 Telephon 66
Kataloge und Photohalleblätter gratis.

FÜR ALLE
Schüler · Private · Studierende

SCHWEIZER RECHTSCHREIB-BUCH
von Karl Führer
In allen Buchhandlungen
Preise: In Weichkarton geb. 2.20, in Leinwand geb 3.50. Partienweise billiger 801

Pianos
liefert zu vorteilhaften Bedingungen 856
Louis Burgstaller
Freiburg
Avenue de Pérolles 55

Lebensbund
Organisation des Sich-Findens
Vornehm, diskret. Tausende von Anerk.- u. Dankschreiben glückl. verheirat. Mitglieder. Bundesschrift geg. Einsendung v. 50 Cts.
672 Verlag G. Bereiter, Basel 12/7.

258
Inhaber u. Direktoren: A. Merk u. Dr. Husmann

Ehrsam-Müller Söhne & Co.
Zürich-Industriequartier
Schreibhefte-Fabrik
mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. Billigste u. beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.
Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien. 722/a
Schultinte, Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preiskurant und Muster gratis und franko.

PENSION LEMA, Novaggio (Tessin)
Bestempfohlene Pension für Deutsch-Schweizer. Gute reichl. Küche. Großer Garten. Fr. 6.50 pro Tag, inklusive Zimmer. Prospekt. 844

Vergünstigungen
gemäß Vertrag mit dem Schweiz. Lehrerverein beim Abschluß von
Unfall-Versicherungen
gewährt die 160

„ZÜRICH"
Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Nähere Auskunft kostenlos durch die
General-Direktion in Zürich 2, Mythenquai 2
oder die General- und Hauptvertretungen:
Aarau: E. Hoffmann & Söhne. Basel: R. Knöpfli, Gerbergasse 4. Bern: E. & M. Keller, Zeughausgasse 29. Brig: Jules Brovetto. Chur: C. Leuzinger-Willy. Frauenfeld: Haag & Lenz. Glarus: N. Melcher. Luzern: J. Kaufmann & Sohn, Burgerstr. 18. Romanshorn: Emil Scheitlin. Schaffhausen: O. Frey, Saffrang. 6. Solothurn: W. Marti. St. Gallen: Wilh. Diener & Sohn, Rosenbergstr. 30. Winterthur: E. Spörry-Maag, Bankstr. 5. Zug: Joh. Trachsler, Schmidgasse 16.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrerverein Zürich und Lehrerturnverein. Freie Zusammenkunft mit den Teilnehmern der Seminarturnlehrer-Konferenz Donnerstag den 20. Oktober, abends 8 Uhr, im Zunfthaus zur Waag (grosser Saal). Wir erwarten zahlreiche Beteiligung.

Kurs für das Schulturnen in Gelterkinden. (Baselland und Solothurn.) Der Kurs findet am 21. u. 22. Okt. bei günstiger Witterung auf der Farnsburg beim Kurhaus, bei ungünstiger Witterung in Gelterkinden statt.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Die Oktoberübung findet am 29. dieses Monats statt.

HERREN

Stoffresten, ausreichend für ein ganzes Kleid, 3,20 m, 1,40 m breit, prima Strapazierwaren, wunderschöne Dessins, geben wir direkt ab an Private zum einzig dastehenden Preise von Fr. 27.— per Kleid, extra schwere Qualität à Fr. 35.— per Kleid.
Ferner reinwollene **Damenstoffe** für Kostüme und Mäntel, Serges, Gabardines, Ecossais, Velours-de-Laine in allen modernen Farben à Fr. 9.— per Meter.
Auch Baumwollwaren für Leib- und Bettwäsche geben wir zu enorm billigen Preisen ab. 826
Muster zu Diensten.
T. Bernstein & Co.
Volkswarenhalle
Basel Eisengasse 10.

Brülisauer's method. geordnete
Aufgabensammlung
für den 814
Buchhaltungs - Unterricht
für Sekundar-, Real-, Bezirks-, gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen von
J. Brülisauer, Prof.
1. Heft: **Elemente Fr. —.70**
2. Heft: **Einführung in das System Fr. 1.—**
3. Heft: **Buchhaltung des Handwerkers Fr. —.90**
4. Heft: **Anleitung Fr. —.90**
Zu Heft 1—3 ist ein Schlüssel erhältlich.
Verlag: **Gebr. von Matt Altdorf** (Uri).

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 54
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47
Telephon S. 81.67

Altphilologe gesucht
Die Stelle für Latein, Griechisch und Geschichte ist, mit Antritt auf 24. Oktober, zu besetzen. Es können nur unverheiratete Bewerber berücksichtigt werden.
853 **Land-Erziehungsheim Glarisegg bei Steckborn.**

! Alles raucht !

Stk.	Versende franko Fr.
100 Pedroni-Sup Brissag.	13.—
100 Pedroni-Brissg. I	12.50
100 Brissago, prima I	10.20
100 Brissago, rot Band	11.—
100 Toscani-Pedroni I	12.50
100 Toscani, prima I	10.20
100 Walliserzig., kräftig	10.20
100 Kielzig. I	9.-, 11.- 13.—
100 Kopfzig.	9.-, 10.-, 11.-, 13.-
100 Stumpen I	7.50, 7, 6.50, 6.-

Rauchwaren und Tabakpfeifen
Kataloge gratis verlangen, über 500 Sorten.
AL. ANDERMATT-HUWYLER, BAAR (Kt. Zug).
Versand en gros und en détail. 830/3

Humboldt-Schule
Zürich 6. Vorbereitung auf 29
Maturität und Techn. Hochschule

Druck-Arbeiten verschiedenster Art
liefert
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich

Günstiges Angebot
für Schulen, Institute etc.
Um mein Lager zu reduzieren, offeriere ich
Whimshurst-Influenzmaschinen
mit 36, 41 und 55 cm Scheibendurchmesser
Funken-Induktoren
von 25, 50 und 100 mm Funkenlänge
mit 20% Preisermäßigung
Es handelt sich um tadellose, neue Fabrikate
E. F. Büchi, Bern
Opt. Werkstätte 846

Offene Lehrstelle

Die Oberschule Güttingen, Bezirk Kreuzlingen, ist auf kommendes Frühjahr neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt 4000 Fr. Die Gemeinde zahlt den pflichtigen Beitrag in die Lehrerstiftung. Die Wohnung befindet sich im Schulhaus. Genügend Pflanzland ist vorhanden. Die Bewerber müssen evang. Konfession sein, dazu fähig und bereit, den Orgeldienst zu übernehmen.

Anmeldungen nimmt bis zum 6. Nov. l. J. entgegen

858 **Die Schulvorsteherschaft.**

Güttingen, den 11. Oktober 1921.

Musik-Haus
Musikalien
Musikinstrumente jeder Art etc.
Osc. Nater, Kreuzlingen
691
Besondere Begünstigung für die tit. Lehrerschaft.
Telephon Nr. 75

+ Eheleute +
verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 803
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98, **Zürich 8**

Großen Erfolg
sichert Ihnen die Aufführung d. neu. Stückes
Es Volkssängerfest
Kleines Dialektspiel in einem Akt mit Gesangseinlagen zur Aufführung durch einen Kinderchor (Knaben und Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren) von
Josef Wiß-Stäheli, Zürich
Preis Fr. 1.20
In Wechselreden voll frischen Humors und in Liedern mit Musik von Fr. Semper wird das Lob der Heimat verkündet.
Einsichtssendung bereitwilligst.
In allen Buchhandlungen sowie vom Verlag 859
Art. Inst tut Orell Füssli, Zürich

Unsere Spezialität sind 265
Präzisions-Uhren
von **mäßigen Preislagen** bis zum allerfeinsten **„Nardin"-Chronometer** von Weltruf. Verlangen Sie **unsern Katalog** oder **Auswahlsendung.** (Bei erstm. Verl. einer Auswahl gefl. Referenzen angeben.)
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18

Gademanns Handels-Schule, Zürich
Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse. 855
Man verlange Schulprogramme.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

16. bis 22. Oktober.

16. * Oskar Wilde 1854.
17. * Emanuel Geibel 1815.
† Friedr. Chopin 1849.
18. * Heinr. v. Kleist 1777.
19. † Jonathan Swift, Satiriker 1745.
* Gustav Frenssen 1863.
21. * Alfred Nobel, Chemiker 1833.
22. * Franz Liszt 1811.

Begeisterung ist aus Gott ein Funken; sie ruht gleich ihm voll Schöpferlust; ganz in's geliebte Werk versunken, und schwebt doch drüber klar bewusst. *Geibel.*

Der Musikunterricht soll nicht vereinzelt stehen, sondern der Gesamterziehung angehören: ein erheblicher Gedanke, dessen praktische Anwendung sowohl der Kunst als der Erziehung wesentlich frommen und nützen wird. *Liszt.*

Wie es in der Natur keine Lücken gibt, wie in der menschlichen Seele nicht bloss Kontraste sich bewegen, ebensowenig liegen steile Abgründe zwischen den Gipfeln der Kunst, deren Ringe nirgends in der wunderbaren Verkettung ihres grossen Ganzen fehlen. *Liszt.*

Ich betrachte die Musik als die Wurzel aller übrigen Künste. *Kleist.*

Das Werkzeug der Rede hat nur der Mann in seiner Macht zu lebendigem, treffendem und schlagendem Gebrauch, über dessen Scheitel der Geist schwebt und dessen Haupt sich bescheiden beugt unter der unsichtbaren Lebenskraft aus der andern Welt und sich liebend niederbeugt zur Lebensquelle in der dritten Welt: zum Herzen, dessen Liebesmacht über die Zunge gewiss und gesegnet ist... *Grundtvig.*

Was lebendige Wirkung hervorbringen will, muss selber lichtlebend sein. *Grundtvig.*

Der Lehrer ist für die Schule, was die Sonne dem Universum. In ihm ruht die Triebkraft der ganzen Maschine, die in toter Erstarrung verrostet, wenn er ihr nicht Leben und Bewegung einzuhauchen weiss. *Diesterweg*

Schweizerische Lehrerzeitung

1921 Samstag den 15. Oktober Nr. 42

Wende.*)

Es flammt am Haus der wilde Wein
Und reift die dunkeln Dolden,
Ins Städtlein schlich der Nebel ein
Und morgen wird's noch kühler sein,
Die Welt ward reif und golden.

Weiss nicht, warum das Herz sich härmt,
Ihm reifte früher Segen.
Das Blust, darum der Bien geschwärmt,
Ward schwere Frucht von Glut durchwärmt,
Kühl weht's nun von den Wegen. *William Wolfensberger.*

Psychologie und Pädagogik! Von Prof. Dr. W. Müller, St. Gallen. II.

Die Herbart'sche Auffassung und Arbeitsteilung ist zunächst wirklich bestechend. Die Ethik als die Wissenschaft von den Prinzipien und Normen der Sittlichkeit habe das uns allen bei der Erziehung mehr oder weniger deutlich vorschwebende Bild in voller Klarheit zu zeichnen und zu begründen, die Psychologie dagegen gebe uns Aufschluss über den bei der Erziehung einzuschlagenden Weg, die einzelnen Massregeln der Erziehung, wie auch über die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten und Hindernisse.

Eine genaue Erörterung zunächst dessen, was die erwachsene Generation mit der Erziehungstätigkeit an der unerwachsenen herbeiführen will, wird uns allerdings dazu bringen, auch diese so einleuchtende Bestimmung der Stellung von Psychologie und Ethik innerhalb der Pädagogik wesentlich zu berichtigen. Der Einwand zwar, dass wir die Ethik zur wissenschaftlichen Erörterung der Bildungsziele nicht brauchen, weil es ja doch nur Überspanntheit oder gar nur Phrase sei, dass die Jugenderziehung der Bildung des sittlichen Charakters zu gelten habe, ist ohne weiteres zurückzuweisen. Der Charakter — so sagt man wohl — bilde sich erst im Strome der Welt. Der junge Mensch müsse einfach zu einem brauchbaren nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft erzogen werden oder er müsse durch Erziehung die ihm in seinem künftigen Lebensberuf notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten erlangen. Es ist nicht schwer einzusehen, dass alle derartigen vielberufenen Zweckbestimmungen, wenn sie zu Ende gedacht und wissenschaftlich begründet werden sollen, mitten in ethische Untersuchungen hineinführen und verwickeln. Zur Brauchbarkeit in der menschlichen Gesellschaft im allgemeinen gehört doch vor allem Zuverlässigkeit in moralischer Hinsicht, zur erfolgreichen Ausübung des besondern Lebensberufes wohl ebenso. Und wenn es anderseits der Erziehung nicht gelungen ist, unter Anlehnung an die moralischen Anlagen im Kinde bereits in der Jugendzeit sichere Ansätze zur sittlichen Charakterbildung zu gewinnen, so ist der Strom der Welt ein gar unsicherer Führer.

So hat sich die Psychologie jedenfalls mit der Ethik zu teilen in der Grundlegung der Pädagogik, so dass die letztere zum mindesten mit demselben Rechte angewandte Ethik wie angewandte Psychologie, oder anders ausgedrückt, die Erziehung ebenso gut ethische Technik wie psychologische Technik genannt werden darf.

Aber es ist doch etwas Richtiges an dem soeben zurückgewiesenen Einwand. Es regt sich in ihm, freilich in ungeschickter Weise, das richtige Gefühl, dass mit der bloss moralischen, durch die Ethik zu lösenden Zweckbestimmung doch nicht die ganze Erziehungsaufgabe erfasst sei, oder dass wenigstens dabei nicht alle bei der Erziehung zu berücksichtigenden Momente die ihnen gebührende Würdigung erfahren hätten. Es gibt eben noch andere als moralische Werte, deren Selbständigkeit auf keinen Fall preisgegeben werden darf, auch wenn sie schliesslich den moralischen Werten untergeordnet werden müssen. Werte, die die Jugend ebensowenig von Natur schon hat, die ihr aber die erwachsene Generation vermitteln möchte oder vermitteln sollte. Der junge Mensch soll doch die Welt des Seienden, die Wirklichkeit, in der er später handeln, wirken soll, kennen lernen, und zwar eben in ihrem Wesen, in ihrer Gesetzmässigkeit, nicht bloss in ihrer augenblicklichen Beschaffenheit. Wie weit käme unser Zögling in alledem, wenn er völlig und wahrhaft sich selbst überlassen bliebe, wenn ihn nicht der in dieser Hinsicht weiter vorgeschrittene Erwachsene an die Hand nähme und wenigstens ein Stück des zurückzulegenden Weges gemeinsam mit ihm zurücklegte? Wie viele Begriffe, Gesetze der Wirklichkeit hätte jeder Einzelne von uns, völlig sich selbst überlassen, wohl entdeckt; wie viele neue Methoden der Begriffs- und Gesetzesbildung ausfindig gemacht? Damit berühren wir nun aber eben die wissenschaftliche im Unterschiede zu der vorhin geforderten moralischen Bildung. Der junge Mensch soll auch wissenschaftlich, nicht bloss moralisch gefördert werden. Worin besteht nun aber wissenschaftliche Bildung im Gegensatze zu wissenschaftlicher Unbildung? Vermag uns das etwa die Psychologie oder gar die Anatomie, Physiologie oder Entwicklungsgeschichte zu zeigen? Diese Frage stellen heisst sie beantworten. Keine dieser Wissenschaften hat zu ihrer Aufgabe, ihrem Gegenstand, den Begriff der Wissenschaft und damit der wissenschaftlichen Bildung. Das alles ist Sache, ja Hauptgegenstand logisch-erkenntnistheoretischer Erwägung. Die Logik als «Philosophie der Wissenschaft» hat zu erörtern, was Wissenschaft ist, was dazu gehört und was nicht dazu gehört, sie hat von dem Gegensatz zwischen dem natürlichen und dem wissenschaftlichen Erkennen ausgehend, die in der Richtung auf das ideale Ziel der Wahrheit führenden Methoden und Hilfsbegriffe zu entwickeln, anderseits auf Abwege und Irrwege, denen wissenschaftliche Arbeit ausgesetzt ist, aufmerksam zu machen. Kurz — die Logik und nicht die Psychologie bestimmt zunächst das Ziel der wissenschaftlichen oder Intellektbildung, wie die Ethik zunächst nur

*) Aus: «Lieder aus einer kleinen Stadt» von William Wolfensberger. Fr. 4 80. Verlegt bei Schulthess & Cie., Zürich.

das Ziel der moralischen oder Willensbildung festzustellen hat. Weder da noch dort ist die Psychologie zuständig. Und es ist von höchster, nicht etwa bloss von theoretischer, sondern auch praktischer Bedeutung, dass bei den fundamentalen Erörterungen über die bisher genannten Bildungsziele die Psychologie gar nicht mitzusprechen hat.

Erziehung, Bildung umfasst nun freilich noch andere Bemühungen, die mehr oder weniger selbständig neben die bisher erörterten treten, Bemühungen, die wieder andere Ziele verfolgen. Da drängt sich zunächst die in den letzten Jahrzehnten mit besonderem Nachdrucke gepflegte sogen. Kunsterziehung auf, d. h. die Massregeln, die in jedem Menschen vorhandene Empfänglichkeit für das Schöne zu wecken und zu entfalten durch hiezu geeignete unterrichtliche Beschäftigung mit der Kunst, oder besser den Künsten. So hat man denn auch mit mehr oder weniger Klarheit und freilich auch in mehr oder weniger grossem Umfange seit Jahrtausenden — schon Plato nannte Homer den Bildner von Hellas — die Jugend zur Kunst hingeführt. Die pädagogische Wissenschaft aber hat das Ziel aller derartigen Bemühungen mit völliger Klarheit zu erfassen und gegenüber anderen Bildungszielen abzugrenzen. Wieder aber ist es eine philosophische Wissenschaft, welche die Grundlagen für diese Untersuchungen liefert: Es ist die Ästhetik, die das Wesen des Kunstwerkes, wie auch des schöpferischen oder auch des bloss geniessenden ästhetischen Verhaltens, die verschiedenen Arten der Kunst im Prinzip wenigstens festzustellen hat und damit eben zunächst zielgebend für die entsprechenden pädagogischen Bemühungen ist. Und auch bei einer vierten und letzten Art pädagogischer Beeinflussung, bei der religiösen Bildung, ist zunächst bei der Zielgebung nicht die Psychologie, sondern eben die Religionsphilosophie zuständig.

So sind es denn also Logik, Ethik, Ästhetik und Religionsphilosophie, welche die Ziele aller Bildung, soweit sie auf den Geist abzielt, scharf zu bestimmen, voneinander abzugrenzen und zu rechtfertigen haben. Soweit der Erzieher die Bildung des Körpers erstrebt, hat er sich bei den früher erwähnten Naturwissenschaften vom Menschen, bei der Anatomie, Physiologie und Entwicklungsgeschichte Rat zu holen. Diesbezüglich ist demnach die pädagogische Wissenschaft von der Naturwissenschaft abhängig. Von dieser Sorge für eine richtige Körperentwicklung abgesehen, ist und bleibt Erziehung, Bildung nichts anderes als Einführung des jungen Menschen zu der in jahrtausendelanger Arbeit der Menschheit in der Richtung auf ideale Ziele herausgearbeiteten Kultur. Die vier Hauptkulturgebiete aber, in die alle Kulturarbeit hineinfällt, sind die nicht aufeinander reduzierbaren: Wissenschaft und die davon abhängige Technik, Sittlichkeit und die darauf beruhenden sozialen, rechtlichen und staatlichen Organisationen; sodann Kunst und Religion. Mit aller Entschiedenheit, ja Schärfe muss gegenüber gegenwärtigen wie früheren Tendenzen bei der Grundlegung der Pädagogik als Wissenschaft dieses objektive Moment geltend gemacht werden. Darum eben liefern Logik, Ethik, Ästhetik, Religionsphilosophie und nicht Psychologie und Physiologie die Grundlagen der wissenschaftlichen Pädagogik. «Liegt doch», so sagt Cohen in seiner Ethik (S. 9) «die Seele des Menschen nicht in dem Netzwerk ihrer individuellen Betätigung, sondern gleichsam jenseits seiner selbst, in einer Vergrösserung und Erweiterung seines Selbst.» Diese Vergrösserung und Erweiterung unseres Selbst gewinnen wir alle durch unser Einleben in die uns umgebende Kultur. Eben darum sind die früher erwähnten philosophischen Objektwissenschaften Logik, Ethik, Ästhethik und auch die Religionsphilosophie durchaus massgebend zunächst für die pädagogische Zielsetzung. In diesem Sinne muss zweifelsohne die oben erwähnte Herbart'sche Forderung der Bestimmung des Zieles der Erziehung durch die Ethik allein berichtigt, d. h. ergänzt werden. Aber auch die andere Feststellung Herbarts muss noch kritisch geprüft werden, wonach die Psychologie wenigstens die Mittel der Erziehung zu bestimmen habe. (Fortsetzung folgt.)

Rhythmische Gymnastik und Tonwort.

Von Professor Carl Eitz.

Gegenwärtig ist man in der Schweiz eifrig bemüht, die musikalische Bildung des Volkes zu heben. Selbstverständlich geschieht das am besten auf dem Wege des Schulgesangunterrichts. Besonders hat gegenwärtig die rhythmische Gymnastik von Jaques Dalcroze das Interesse vieler Schulgesangspädagogen gefesselt. Daneben findet auch die Tonwortmethode einige Beachtung. Es ist ein Irrtum, wenn man meint, beide Methoden ständen zu einander in einem unvereinbaren Gegensatz. Das ist gar nicht der Fall. Wenn nun gar die Anhänger aus beiden Lagern einander bekämpfen, so ist das eine Torheit, die in Missverständnissen wurzelt. Jede der beiden Methoden hat sich die Förderung einer Sonderaufgabe der musikalischen Bildung zum Ziele gesetzt, die einander durchaus nicht widersprechen, sondern sich gegenseitig ergänzen. Eigentlich sind es drei Aufgaben des Schulgesangunterrichts, die Anlass zur Besserung bieten, indem ihre Lösung bis jetzt immer nur sehr unvollkommen erreicht wurde. Es sind die stimmbildnerische, die rhythmisch-dynamische und die formale, die auf Musikschriftverständnis ausgeht. Alle drei harren einer vernünftigen Lösung. Wenn in dem Aufgabenkomplex eine ausfällt, so bleibt der Unterricht unvollkommen. Es zeugt von Einseitigkeit und Eigenbrödelei, wenn die Reformer auf diesen Sondergebieten sich bekämpfen, sie sollten sich in Eintracht zu gemeinsamer Arbeit vereinigen. So steht es mit der Methode Jaques Dalcroze und mit der Tonwortmethode.

Jaques Dalcroze will durch Bewegungsübungen das Rhythmisch-Dynamische so begreiflich und geläufig machen, dass es, kurz gesagt, in Fleisch und Blut übergeht. Seine Methode ist so genial und die Erfolge sind so überraschend, dass es zur heiligen Pflicht der Schulgesanglehrer wird, zu überlegen, bis zu welchem Grade der Schulgesangunterricht daraus Vorteil ziehen kann. Gleich an dieser Stelle sei es gesagt, dass eine stattliche Anzahl Anhänger der Tonwortmethode auch die rhythmische Gymnastik von Jaques Dalcroze praktizieren. Das tun sie, indem sie allerdings das französische Solfège ablehnen und statt dessen auf Tonwort singen. Das Grundsätzliche der rhythmischen Gymnastik wird dadurch weder berührt noch irgendwie verändert oder geschädigt, es kommt zu seinem vollen Recht. Damit ist der schlagende Beweis, dass sich beides zum Segen des Erfolges vereinigen lässt, geliefert.

Die Tonwortmethode will durch Singen auf Tonnamen das rein Tonliche, d. h. die musikalischen Tonqualitäten und deren Beziehungen untereinander, wie sie sich auf der Grundlage des Konsonanzphänomens entwickelt haben, so begreiflich und denkbar machen, dass sich elementares Notenverständnis und die Fähigkeit daraus entwickelt, für den Bedarf in Schule, Haus und Gesangverein vom Blatt zu singen. Das ist doch ein dringendes Bedürfnis, dessen Befriedigung die Schulgesanglehrer seit langem heiss ersehnten, weil sie wussten, dass die Allgemeinbildung eines Kulturvolkes es erfordert. Wer will es wagen, aus dieser Zielstellung einen Gegensatz zu den Be-

strebungen von Jaques Dalcroze abzuleiten? Er will dasselbe, nur hat er für diese Sonderaufgabe eigentlich nichts Neues vorgeschlagen, sondern sucht sie auf dem Wege des ihm geläufigen französischen Solfège zu lösen. Jetzt kommt es nur darauf an zu prüfen, ob die Tonwortmethode dem Solfège überlegen ist. Ob Solfège oder Tonwort, das berührt die rhythmische Gymnastik von Dalcroze in keiner Weise. Hier handelt es sich allein um Solfège und Tonwort. Ohne aufdringlich zu werden, will ich diese Frage kurz behandeln. Der Leser möge selber prüfen!

Die Namen c d e usw., do re mi usw. oder die Ziffern 1 2 3 usw. werden für die diatonische Durtonleiter gebraucht. Sie haben von vornherein den Fehler, dass sie die Gliederung der Töne nach Ganz- und Halbtonschritten nicht versinnbildlichen. Auch die Noten tun es nicht. Es ist ein logischer Mangel, wenn in solch wichtiger Angelegenheit das Denkmittel von vornherein versagt. Es dauert lange, bis der naive singende Schüler den Eindruck von der Verschiedenheit der Stufenschritte gewinnt. Es fällt dem Lehrer gar nicht ein darauf zu warten. Von der ersten Stunde des Unterrichtes an und während der ganzen Schulzeit muss er immer wieder auf diesen Unterschied hinweisen. Warum? Nur darum, weil das Denkmittel, Note und Name, diesen Unterschied nicht kennzeichnet. Auch für den Hinweis auf den Tonsitz am Instrument, Laute, Violine, Cello usw., leisten weder Noten noch Namen irgend etwas. Das Klavier allein ist auf das Denkmittel zugeschnitten, es hat für die C-dur-Leiter lauter weisse Tasten. Für die Sache ist aber auch dadurch wieder nichts geleistet; denn die weissen Tasten sind alle gleich breit. Erst die schwarzen Tasten lassen die Ahnung aufsteigen, dass die diatonischen Schritte verschieden sein könnten. Sachlich sind die Tonleitern alle gleich leicht zu begreifen. Je mehr wir aber in die Vorzeichnungen mit Kreuz und Be hineingeraten, desto schwieriger werden sie zu begreifen und auch auf dem Klavier zu spielen. Warum? Wegen der ungeschickten Einrichtung des Denkmittels. Werden schon grosse und kleine Intervalle durch Noten und Namen nicht unterschieden, wie soll man verminderte und übermässige unterscheiden? Die Tonwortmethode will die Noten nicht abschaffen, aber sie will die Namen verbessern, damit diese das Notensystem in sachgemässer Weise erläutern. Das musikalische Abc, das französische Solfège und die Ziffern erfüllen diese Aufgabe nicht.

Innerhalb des Notensystems bietet jede Oktave sieben Plätze. Jeder Platz ist mehrdeutig. Bei einfacher Vorzeichnung kann er dreifache Bedeutung gewinnen, wie folgende Übersicht zeigt, die das Abc, das Solfège und die Tonworte nebeneinander stellt.

A. Die Notenplätze.

Nr.	Abc. ♭		♯	Solfège ♭			♯	Tonworte ♭ ♯	Bemerkung
7	be	h	his	tiefes si	si	hohes si		kenibo	Bei den Worten kenibo usw. fällt der Ton auf die zweite Silbe, die für die Note ohne Vorzeichen gilt. Die erste Silbe gilt für die Note mit ♭, die dritte Silbe für die Note mit ♯
6	as	a	ais	„ la	la	„ la		dafeki	
5	ges	g	gis	„ sol	sol	„ sol		pulade	
4	fes	f	fis	„ fa	fa	„ fa		gosupa	
3	es	e	eis	„ mi	mi	„ mi		mogusa	
2	des	d	dis	„ re	re	„ re		ritomu	
1	ces	c	cis	„ do	do	„ do		nebiro	

(Notenplätze)

Wie einfach sind Abc und Solfège, wie kraus ist das Tonwortsystem! So wird mancher Leser auf den ersten Blick sagen. Ja einfach sind Abc und Solfège, aber sie leisten nicht, was sie sollen; sie kennzeichnen den Notenplatz, aber nicht den Tonsitz und damit mittelbar die Tonhöhe. Uns ist doch aber an dem Denkmittel, dem Notenplatz, als Mittel zum Zweck, weniger gelegen als an der Sache, dem Tonsitz und der Tonhöhe. Die krausen Tonworte aber bezeichnen den Tonsitz, d. h. die chromatische Stufe innerhalb der Oktave und dadurch mittelbar die Tonhöhe, denn die Konsonanten der Tonworte gelten für die chromatische Stufe. Auf die Rätselfrage: Was bedeutet die Note? antwortet das Tonwort mit dem Konsonanten, dem Kennzeichen der chromatischen Stufe, wie folgende Übersicht zeigt, die das Verhältnis des Abc, des Solfège und der Tonworte zu den chromatischen Stufen darstellt.

B. Die Tonsitze (Halbtonstufen)

Konsonanten	N	B	R	T	M	G	S	P	l	d	f	k	n	b	r
Ces-dur	Ne	—	Ri	—	Mo	Go	—	Pu	—	da	—	ke	ne		
C-dur		Bi	—	To	—	Gu	Su	—	la	—	fe	—	ni	bi	
Cis-dur			Ro	—	Mu	—	Sa	Pa	—	de	—	ki	—	bo	ro
Ces-dur	ces	—	des	—	es	fes	—	ges	—	as	—	be	ces′		
C-dur		c	—	d	—	e	f	—	g	—	a	—	h	c′	
Cis-dur			cis	—	dis	—	eis	fis	—	gis	—	ais	—	his	cis′
Ces-dur	♭do	—	♭re	—	♭mi	♭fa	—	♭sol	—	♭la	—	♭si	♭do′		
C-dur		do	—	re	—	mi	fa	—	sol	—	la	—	si	do′	
Cis-dur			♯do	—	♯re	—	♯mi	♯fa	—	♯sol	—	♯la	—	♯si	♯do′
Nr. der Stufe	12	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	1	2

Die Übersicht zeigt, dass die Tonworte durch den Konsonanten die chromatische Stufe (mittelbar Tonhöhe) bezeichnen. Insofern bilden sie als Notennamen eine wertvolle Ergänzung zum Notensystem. Namen wie Tief-do, Schlicht-do und Hoch-do bezeichnen nicht die Tonhöhe, sondern den Notenplatz. Freilich kann man bei hinreichender musikalischer Sachbildung schliesslich mit Hilfe der Adjektive Tief, Schlicht und Hoch den Notenplatz ermitteln. Vorteilhaft für das virtuose automatische Denken aber ist es, wenn die bewusste Überlegung möglichst ausgeschaltet ist. Das Tonwort sorgt dafür, denn unsere drei do heissen in Tonworten nebiro. Die drei Konsonanten n, b, r bezeichnen einwandsfrei die chromatische Stufe. Treten einem Schüler aber die Zeichen für die paarweise enharmonisch Verwandten *b*mi—♯re, *b*fa—mi und fa—♯mi entgegen, so wird der Denkverlauf gehemmt. Über den Tonsitz verraten die Zeichen gar nichts, während die Tonworte dieser Paare Mo-Mu, Go-Gu und Su-Sa durch die Konsonanten unzweifelhaft auf die gleiche chromatische Stufe weisen. Hiermit dürfte dargetan sein, dass die scheinbar krausen Tonworte doch einen tieferen Sinn haben. Das wäre aber belanglos, wenn nicht schon jetzt durch jahrzehntelange Erprobung erwiesen wäre, dass die Schaffung neuer sangbarer Notennamen, die eine Brücke vom Notenplatz zum Tonsitze, zur chromatischen Stufe, schlagen, eine Notwendigkeit war, indem Abc und Solfège im elementaren Unterricht für das Begreifen fast vollständig versagten, die neuen Tonworte aber als Vermittler zwischen dem diatonischen Notensystem und der chromatischen Fügung unseres modernen Tonsystems dem Begreifen die Wege ebneten.

Das alte Abc ist dem Solfège insofern überlegen, dass es für jeden Ton einen knappen Namen hat. Das Solfège fügt den Grundnamen do re mi usw. noch die Adjektive «tief» und «hoch» bei. Diese bilden für das Solmisieren ein Hindernis und werden im Vertrauen, dass man sie hinzudenke, beim Solmisieren nicht mitgesprochen. Dadurch kommt eine äusserst unsaubere Solmisation zustande. Während z. B. in C-dur auf die Silben re fa la der Molldreiklang der zweiten Stufe solmisiert wird, wird in G-, D- und A-dur auf re fa la der D-dur-Dreiklang solmisiert. Bei der didaktischen Wertschätzung des Singens auf Tonnamen vom logischen, psychologischen und auch physiologischen Standpunkte ist gerade für diese Übung nur das Beste gut genug. Das Solfège ist aber durchaus nicht das Beste. Überall stösst man bei ihm auf Unzuträglichkeiten. So werden z. B. Ces- ,C- und Cis-dur auf die gleichen Silben solmisiert. Dasselbe trifft zu bei Ges- und G-dur, bei Des- und D-dur, As- und A-dur usw. Bei der logischen Wertlosigkeit, die Abc und Solfège überhaupt schon haben, da sie den Notenplatz und nicht den Ton versinnbildlichen, fällt die ungeheuerliche Solmisationsweise des Solfège zu dessen Nachteil doppelt ins Gewicht. Wer will es den Schulgesanglehrern verdenken, wenn sie in diesem Punkte Jaques Dalcroze nicht folgen und sich nur für seine rhythmische Gymnastik entscheiden.

Das Tonwort erfüllt alles, was Abc und Solfège nicht leisten. Es unterscheidet immer Ganz- und Halbtonschritte und

auch verminderte und übermässige Intervalle. Das zu untersuchen, sei dem Leser überlassen. Näheres darüber findet sich auch in meinem Buche: «Der Gesangunterricht als Grundlage der musikalischen Bildung». (Leipzig, Julius Klinkhardt.) Mein Buch «Bausteine etc.» und die «Deutsche Singfibel» sind leider vergriffen und können vorläufig nicht wieder gedruckt werden.

Besonders wichtig aber ist die Beziehung, die das Tonwort zur Chromatik schafft. Man sage nicht, dieser Vorteil müsse zu teuer erkauft werden durch zu viele neue Silben. Dieser Einwand scheint beinahe böswillig, denn für die Notenplätze brauchen wir diese 21 Silben ebenso, wie wir die 21 Notennamen des Abc und Solfège bisher gebrauchten. In Übersicht A sind die 21 Tonworte auf 7 Vokabeln für die Notenplätze zusammengezogen. Wenn die Schüler diese wenigen Vokabeln in 6 bis 8 Schuljahren nicht lernen, so sind sie dumm oder der Lehrer ungeschickt und säumig.

Es war beabsichtigt, nachzuweisen, dass die rhythmische Gymnastik von Jaques Dalcroze und die Tonwortmethode weder zu einander im Gegensatz stehen, noch einander ausschliessen. Sie ergänzen sich vielmehr, wenn man eingesehen hat, dass das Solfège eine äusserst unsaubere Art des Solmisierens darstellt, und dass in dieser Hinsicht das Tonwort dem Solfège weit überlegen ist. Briefe aus der Schweiz haben mich belehrt, dass einige Anhänger der Tonwortmethode der Ansicht sind, die Methode Dalcroze sei dem Tonworte feindselig und tue ihm Abbruch. Das ist nicht so. Es ist zu hoffen, dass viele Anhänger von Dalcroze zum Tonwort übergehen werden, wenn sie einsehen, dass der Gebrauch der Tonworte als Solmisationsmittel die Treffsicherheit und das Notenverständnis kräftiger fördert, als die Anwendung des Solfège. Darum ist es ungeschickt, wenn die Tonwortlehrer sich grundsätzlich ablehnend zur rhythmischen Gymnastik verhalten. Vielmehr ist zu raten, dass sie sich bemühen, diese Methode kennen zu lernen und für ihre Arbeit Vorteil daraus zu ziehen. Die Gefahr ist ganz ausgeschlossen, dass ein Anhänger des Tonwortes mit den Vorzügen der Methode Dalcroze auch das Solfège gegen das Tonwort eintauscht. Das wäre gegen alle Vernunft. Der Betrieb der rhythmischen Gymnastik und die Tonwortmethode können einträchtig beieinander wohnen. Die Fragestellung: Rhythmische Gymnastik oder Tonwortmethode? ist falsch. In beiden Lagern kann es sich nur darum handeln, zu wählen zwischen rhythmischer Gymnastik und Solfège oder «Rhythmischer Gymnastik **und** Tonwortmethode». Dabei ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, dass man auch mit der Tonwortmethode ohne rhythmische Gymnastik zu achtenswerten Unterrichtserfolgen gelangt, die sich besonders dadurch kennzeichnen, dass die Schüler lernen, ihren Part vom Blatt zu singen.

Wie einer Chor-Dirigent wurde. Eine Episode aus dem Lehrerleben.

Das haben die Holziker richtig herausgefunden, dass der Müller Hans ein musikalisches Äderchen hat. Keine Paukenschlagader, Gott bewahre! Aber letzthin an einem Sonntagabend spielte er seinen Kameraden im Hirschen auf dem wackligen, wurmstichigen Tafelklavier doch zum Tanze auf. Es klang zwar etwas dünn und heiser, wie der Sopran einer sechzigjährigen Jumpfer, aber flott im Takte sprangen die Akkorde durch den Saal und den Burschen in die Beine. «Dä cha's,» raunten sich die Mädchen zu, die draussen Arm in Arm die Dorfgasse auf und ab spazierten und sehnsüchtige Blicke zu den hohen, offenen Bogenfenstern des Hirschensaales hinaufwarfen. Jede wäre gern oben gewesen, aber wer sollte den Anfang machen? An einem gewöhnlichen Sonntag, den der Statthalter gar nicht zum Tanztag auserlesen! Jetzt erscheint oben das gerötete Gesicht eines der jungen Ledigen. «Chömed ufe,» tönts einladend; mit einem Jauchzer polterten einige die knarrende Stiege hinab, um die davon stiebenden Dorfschönen einzufangen.

Am nächsten Samstagabend ziehen weiche Saitenklänge übers Tal. «Mein Sternlein», «zwei nachtbraune Augen», «des Säckinger Trompeters Abschiedslied» quellen durch die linde Abendluft. «Verdammt suber,» meint der Joggi zum Chueri, als sie mit ihren Milchtansen am Rücken dem Waldhofe zustreben. «Das wäre ein richtiger Dirigent.» Dasselbe meint auch die blonde Rosa, die am Wischerstiel müssig auf der Laube steht und den Klängen lauscht. «Natürlich für einen Töchterchor.»

Am folgenden Tag hat der Müller Hans keine ruhige Stunde. Nach der Morgenpredigt ersucht ihn eine Delegation des durch Abreise des Lehrers verwaisten und dann sanft zerflossenen Töchterchors um die Übernahme der Leitung. Wenns zwar durchaus hätte sein müssen, hätte man schon längst einen im nahen Kirchdorfe finden können. Aber als Dirigent eines Töchterchors passt doch kein alter «Chracher» ohne Haar und Zähne, sondern nur ein flottes, hübsches Menschenkind und Eigengewächs. Das gibt dem Ding erst den rechten Schwung, versteht sich. Die Holziker Jumpfern sollten ihren Dirigenten mit den stolzen schnippischen Breitikern teilen? Schamä Laura!

Aber der Müller Hans hat den flotten Meitscheni abgewunken. Es tat ihm fast ebenso leid wie den Jümpferchen, die mit seinem Bescheid fast beschämt die Dorfgasse hinaufschritten. Und wer hätte sagen können, wer verlegener dagesessen wäre, die Dorfschönen oder der Hans, als die Unterhandlung im «Frohsinn» gepflogen wurde, wo der ledige Musikus sein Zimmerchen hatte. Nach den Mienen wäre es schwer zu unterscheiden gewesen, ob der Kaffee der Töchter zu bitter, oder das Bierchen des Hans zu sauer war.

Den Müller Hans plagten Zweifel. Hätte er am Ende doch zusagen sollen? Schweigsam setzte er sich zum Mittagstisch und man sah es ihm an, er kaute nicht bloss am zähen Fleisch, sondern auch am Gewirre der Gedanken, die auf ihn einstürmten.

Und richtig, am frühen Nachmittag nahte die Delegation Nr. 2. Ihr gegenüber konnte er sich freier aussprechen, als mit den Töchtern am Morgen. Aber sie liess nicht leicht locker. Ein Männerchor sollte sein, musste sein, man war es sozusagen der Dorfehre schuldig. Hans hatte in seiner Defensivstellung einen schweren Stand und fand nur magere Gründe und Ausflüchte, um alle die Ausfälle abzuwehren. Nur sein harter Kopf brachte es fertig, dass auch die angehenden Männerchörler die Segel streichen mussten. Hätten sie den Müller Hans nicht so hoch geschätzt, so wären sie ob seinem «Stierengrind» ernstlich böse geworden.

Nachdem diese zwei hart bedrängten Stürme glücklich abgeschlagen waren, hatte der Müller Hans der dritten Berennung gegenüber wieder bessern Stand. Sie setzte am Abend mit vereinten Männer- und Töchterchorkräften ein und hatte sich die Gründung eines gemischten Chores zum Ziele gesetzt. Hans fand schliesslich eine Rettung aus seiner bedrängten Lage durch witzige und spöttelnde Bemerkungen, die die Eifersucht zwischen den Jünglingen und Jungfern weckte und schliesslich dazu führte, dass die sangeslustige Jugend sich etwas verstimmt zurückzog und den Hans endlich in Ruhe liess. Doch diesem schlug das Gewissen. Wer so heissen Drang nach dem Lied empfindet, wie diese Oberländer, dem sollte man entgegenkommen. Er hätte seine falsche Scham und allzugrosse Bescheidenheit überwinden sollen. Wenn sie doch mit deinen bescheidenen Dirigentenleistungen zufrieden gewesen wären, warum sich diesem Liedes- und Liebesdienst entziehen? Selbstsucht und Eigenliebe sind bei dir zu stark gewesen, Hans! Aber die Sache war nun erledigt. Müller musizierte weiter, aber er glaubte bei jeder Begegnung mit den Dorfjünglingen und -Meitlenen aus ihren Augen einen leisen Vorwurf herauslesen zu können. Dem war nun gar nicht so, man achtete den Hans und seine absagenden Beweggründe und bloss sein unruhiges Gewissen sah solche Dinge in den Augen seiner Umgebung.

Da führte nach Wochen der Tod alles zu einem guten Ende. Er hatte den jungen Berchtold nach langem, unheilbarem Lungenleiden aus diesem Leben in die Ewigkeit abgerufen. Die alte Dorfsitte verlangte die Schmückung des

Sarges durch die Jungfrauen. Die Kameraden des Verstorbenen sollten ihn zum Friedhof tragen und ihm den letzten Gruss im Liede bringen. Aber noch besteht ja kein Chor. Hans wird ein kurzfristiges Ultimatum gestellt. Diesmal kann er nicht ablehnen, er muss zusagen. Nicht bloss äussere Verhältnisse, die Freundschaft des Verstorbenen und seiner Kameraden zwingen ihn, nein, er folgt besonders dem Gebote einer innern Stimme, die ihm aus Pietät vor ehrwürdiger Sitte und aus christlicher Liebe anzunehmen befiehlt.

Der Sarg liegt auf der Totenbahre. Ein Kranz von Tannenzweigen mit Stechpalmen umflicht ihn. Die roten Beeren leuchten hell aus dem dunklen Grün, wie die ewige Liebe über der Grabesnacht. Die Töchter waren fleissig und die sinnige Art dieses Abschiedgrusses tut dem Müllerhans wohl. Und wie nun starke Jünglingsarme den schwarzen Schrein auf breite Schultern laden und der Trauerzug, durch einen alten Sappeurwachtmeister militärisch in Zweierrotten geordnet, sich langsam in Bewegung setzt, da schlägt auch ihm das Herz stärker an die Rippen. Die leisen und doch im stillen, langen Zug hörbaren Klagen der alten Mutter, der Geschwister des Verstorbenen sind eine eigenartige, ergreifende Trauermusik.

Werden die zwei eingeübten Grabgesänge nicht in Jammer und Tränen der Sänger ersticken? Wohl hatte er an drei Abenden wacker geübt. Aber diese eingerosteten Bauern- und Moststimmen tönten am Anfang wie Rabengekrächze und beleidigten sein musikalisches Ohr. Aber Mühe hatten sie sich gegeben. Sie hingen förmlich an seinen Lippen, wenn er ihnen einzelne Stellen in richtigem Ton und guter Aussprache vorsang.

Es ist gegangen. Befriedigt kehren die Kirchensänger vom Chor an ihre Plätze zurück. Im Schiff bewegen sich weisse Taschentücher, um das Schluchzen zu verhalten und verstohlene Tränen zu trocknen. Der Müllerhans und der Holziker-Männerchor haben gut debütiert.

Und so hatte in Holzikon der Tod zustande gebracht, was die Lebenden nicht vermocht. Der Männerchor stand und bestand. Einige Wochen darauf auch ein Töchterchor. Und um die Fastnacht herum las man im Wochenblatt die Konzert- und Theateranzeige der beiden Vereine. Der Müllerhans war überall der Brennpunkt. Er leitete die Chöre, übte Couplets ein, war Theaterschauspieler und -Regisseur, spielte zum Schluss zum Tanze auf. Ja, so hatte er sich verändert. Vom schüchternen Knaben war er ein froher Bursche geworden und der Joggi erzählte sogar dem Chueri auf ihrem abendlichen Gang zur Sennhütte, er hätte nach dem Festende den Hans mit der Präsidentin des Töchterchores auf dem Heimwege gesehen und hinter einem Birnbaumstamme die Beiden beobachtet. Als sie aber im dunkeln Hausgang gestanden seien, habe er nichts mehr sehen können. Wohl aber hätte er etwas vernommen, so etwas wie einen tüchtigen Schmatz. «Dä Herrgottsdunder! wä hett au das dänkt vo dem!», ruft entrüstet der eifersüchtige Chueri und steht so plötzlich still, dass ein Gutsch Milch aus der Tanse über Zipfelmütze und Pfeife spritzt.

Dr. *Hs. Hasler.*

Antiquaschrift und angeblicher Zeitgewinn.

In einer Notiz der «Schweiz. Lehrerzeitung» vom 30. Juli 1921 steht die jetzt so oft zu hörende Behauptung, die Antiqua als Einführungsschrift in der Schule mache es möglich, in der Überlastung im Schulbetrieb in einem Punkte abzurüsten. Das ist seit längerer Zeit die gäng und gäbe Begründung für die Abschaffung der Fraktur. Dies führte auch Dr. Schöpfer an der Erziehungsdirektoren-Konferenz in Zug 1920 ins Feld, indem er sagte: «Der Schreibunterricht kann ökonomischer gestaltet werden. Von 500 Stunden für den Schreibunterricht können 200 eingespart werden, wenn die Antiqua von Anfang an gelernt wird.» Dies ist der Streitruf des Kommerzienrates Sönnecken zu Bonn: «Jedem Kinde würden über 300 Schulstunden ausser den häuslichen Arbeiten erspart, die für dringend notwendige und nützliche Dinge verwandt werden könnten.» Die Autorität Sönneckens in schriftwissenschaftlichen und schrifttechnischen Dingen ist aber bekanntlich heute ziemlich erschüttert. Die mit der Antiqua als Anfangsschrift gemachten Erfahrungen sprechen dagegen, dass mit ihrer Einführung Zeit gewonnen würde. Prof. Baumgartner in Zürich schreibt doch gewiss aus Kenntnis der Tatsachen: «Nach dem allgemeinen (!) Urteil schreiben wir jetzt schlechter als früher, und daneben wird die deutsche Schrift kläglich vernachlässigt. Man glaubte, durch ihre Aufnahme in den Lehrplan der 5. und 6. Klasse für sie genügend gesorgt zu haben; aber es gibt Lehrer, die damit gar nicht anfangen und andere, die sie schnell ein wenig einüben, aber bei den schriftlichen Arbeiten nicht genügend anwenden lassen, so dass viele Schüler nach einem sechsjährigen Unterricht kaum imstande sind, einen deutschgeschriebenen Brief zu lesen.» In ähnlichem Sinne äussern sich andere massgebende Persönlichkeiten. Selbst der aargauische Referent für Einführung der Antiqua in die Schule muss zugeben, dass die deutsche Schrift für Anfänger viel leichter sei, da ihr Element, der gerade Strich mit den eckigen Übergängen, der kindlichen Hand kein Hindernis entgegensetze, während bei den lateinischen Formen kein Buchstabe denkbar sei ohne Anwendung der schwierigen Bewegung des Fingerkreisens. Die Fibeln, die sich auf Antiqua stützen, seien deshalb von der gebundenen Schrift abgegangen und hätten die ungebundene zur Anwendung gebracht, wo das Kind absetzen könne. Da in der Schrift aber nur Rundungen von ganz bestimmter Art brauchbar sind und zwar solche ziemlich schwieriger Form, so sei die runde Schrift entschieden schwerer als die gradlinige und eckige Fraktur. Wie wir sehen, enthält die neue Basler Fibel eine schön geschwungene Schriftantiqua; aber die Schrift ist verbunden, und den Kleinen muss die Darstellung dieser künstlichen Formen gewiss sehr schwer fallen. Herr Ott, der vom 5. Schuljahr an die Antiqua ausschliesslich geübt wissen will, sieht wohlweislich von einer Reduktion der Schreibstundenzahl ab und begründet dies damit, man müsse die gleiche Zeit wie bisher für den Schreibunterricht verwenden, wenn man e i n e Schrift recht lernen und nicht bei Halbheiten stehen bleiben wolle. Wo bleibt denn da die vielgerühmte Entlastung? Die schwierigere Antiqua verlangt eben ein Mehr von Zeit. Da gebe man sich nur keinen Illusionen hin! Früher, als man gründlich deutsche Schrift schreiben lernte und sie fleissig durch alle Stufen hindurch schrieb, bewältigte man auch die Antiqua mit Leichtigkeit. Warum sollte man es jetzt nicht auch noch so machen können: Schreiben mit der leichtern und lesbarern Schrift unbeschadet der Schreibmaschine, die Druck ist. Vier Jahre lang deutsche Sprache deutsch schreiben und dann, wenn Schriftelemente und Orthographie sitzen, zur Antiqua für unsere Muttersprache übergehen, finde ich unsinnig. Warum ist denn die deutsche Schrift nachher nicht auch gut genug? Wer Frakturdruck will, muss auch die Frakturschreibschrift wollen oder dann jenen, den schönen, anheimelnden, ebenfalls abschaffen. Wenn wir vorschlagen, auf dem erprobten Wege zu bleiben und Deutsch wie bis anhin vorwiegend auf deutsch zu schreiben und zu drucken, so sind wir wohl nicht neumodisch, aber bodenständig.

Die Abrüstung und Schulreform sollte nicht darauf ausgehen, ein altes, liebgewordenes und heute noch wertvolles Kulturgut über Bord zu werfen. Beschneide man bei den Realien den üppig wuchernden Stoff; einen Drittel Geschichte und wohl ebensoviel Geographie und Naturkunde kann man getrost und zur allgemeinen Erleichterung weglassen. In den Fremdsprachen, die besonders auf unsern höhern Schulen (die obere Volksschule krankt auch an dem Übel) alles dominieren und in steigendem Masse unserm Volke eine verflachende Mischkultur aufdrücken, könnte auch manches kürzer und einfacher gehalten sein, ohne dass unsere berufliche und geistige Leistungsfähigkeit darunter litte. Es muss jetzt alles über einen Leisten geschlagen sein, alles vereinheitlicht, zentralisiert. O, wie viel Stunden Zeit könnte man den Schulen und der Welt sparen, wenn wir nur noch e i n e Sprache, e i n e Religion, e i n e Lebensart, e i n e Schrift, e i n e Übereinstimmung in allem und jedem hätten. Dann wäre das goldene Zeitalter da!

Sr.

Über die Existenzberechtigung der sogenannten „Zwergschulen" auf der Sekundarschulstufe.

Der Kampf um die ungeteilten Schulen auf der Sekundarschulstufe ist bereits viele Jahrzehnte alt und scheint in neuerer Zeit wieder eher in ein lebhafteres Stadium einzutreten. Gewisse Kantone, wie z. B. Bern in seinen Sekundar- und Aargau in seinen Bezirksschulen, sind zwar diesem Problem zum vornherein dadurch ausgewichen, dass sie von allem Anfang an nur Schulen mit mindestens 2 Lehrkräften für diese Schulstufe als zulässig erklärten, also dem Grundsatz der Fächerteilung nach den beiden Hauptgruppen Rechnung trugen. Andere Kantone hingegen machen erst heute Anstrengungen, dem fundamentalen Prinzip der Teilung Nachachtung zu verschaffen. Ob die diesbezüglichen Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein werden oder nicht, das wird die Zeit lehren. St. Gallen postuliert in seinem neuen Schulgesetzentwurf die Unmöglichkeit des Bestandes ungeteilter Sekundarschulen, Zürich strebt offenbar mit seinem neuen Prüfungsreglement für Sekundarlehrer das gleiche Ziel an, Thurgaus Lehrerschaft der Sekundarschulstufe allerdings hat für einmal und zwar voraussichtlich für eine beträchtliche Zeitspanne ähnliche Bestrebungen im Sande verlaufen sehen müssen.

Soweit der Ausdruck «Zwergschulen» wirklich gerechtfertigt ist, d. h. soweit es sich um Schulen handelt, die schon äusserlich durch Frequenzmangel, schlechte Besoldungsverhältnisse, ungenügende Ausstattung und dergleichen Faktoren charakterisiert sind, wird kein vernünftiger Mensch die Bestrebungen um deren Fortexistenz unterstützen, zumal all die genannten Faktoren auch hinsichtlich der Besetzung der betreffenden Lehrstellen zu Unzukömmlichkeiten und Unerträglichkeiten zu führen vermögen.

Wenn nun aber mit dem Ausdruck «Zwergsekundarschule» schlechthin alle Schulen dieser Schulstufe bezeichnet werden wollen, die nur einen Lehrer haben, so gewinnt die Sache ein ganz wesentlich anderes Gesicht. So und nicht anders aber muss der unvoreingenommene Leser den Sp.-Artikel in No. 39 der Lehrerzeitung: «Zum neuen Reglement über die Fähigkeitsprüfungen zürcherischer Sekundarlehrer» auffassen. In dieser Fassung ist der Ausdruck Zwergschule an sich schon absolut ungerechtfertigt. Gibt und gab es doch von jeher ungeteilte Sekundarschulen, die jahrelang eine Frequenz von 40 und mehr Schülern aufwiesen und aufweisen ohne Möglichkeit einer Trennung, ganz besonders unter heutigen wirtschaftlich kritischen Verhältnissen. Solchen Schulen den Namen «Zwergschule» beizulegen, geht denn doch gewiss nicht an. Noch viel weniger aber ist es zu verstehen, wenn im angetönten Artikel Herr Sp. diesen Schulen oder vielmehr ihren Lehrern ganz allgemein «dilettantisches Alleskönnertum» an den Kopf wirft. Wer sich so absprechend über eine in unserm Volkstum eingewurzelte Institution äussert, der gibt sich entweder nicht die Mühe, dieselbe und ihre Notwendigkeiten gründlich zu studieren oder er missversteht sie durchaus. Entweder setzt er sich also dem Vorwurf der Oberflächlichkeit oder des Irrtums aus; wenn man das gefällte Urteil nicht nach strengerem Masstab messen will. Die Arbeit, die ein Sekundarlehrer an ungeteilter Schule jahraus jahrein zu verrichten hat, verdient in allererster Linie nicht die Note Dilettantismus, denn sie ist, vom erzieherischen Standpunkt aus gemessen, vielleicht ungleich wirksamer als die des Kollegen an geteilter, fachwissenschaftlich getrennter Schule. Auf der Sekundarschule, die doch gehobene Volksschule ist, deren Schüler im Alter von 12—15 Jahren stehen, muss aber doch unzweifelhaft das erzieherische Moment in den Vordergrund gestellt werden.

Der Hauptzweck der Sekundarschule ist offenbar nicht nur im Kanton Zürich, sondern überall die Vorbereitung der Schüler auf die Praxis, nicht aber die auf den Übertritt in die Mittelschule. Dies letztere kann und darf nur Nebenzweck sein. Im Thurgau z. B. lässt sich zahlenmässig nachweisen,, dass keine 5% der Sekundarschüler an Mittelschulen übergehen, diejenigen eingerechnet, die an ausserkantonale Anstalten übersiedeln. Ob diese 5% nun «dilettantenhaft im Alleskönnertum» für den Übertritt vorbereitet werden, wie sich Herr Sp. so liebenswürdig und kollegial auszudrücken beliebt, sei hier nicht näher untersucht. Darüber könnten am besten die Auskunft geben, welche es direkt angeht. Die Antwort brauchte die Dilettanten von den Zwergschulen nicht in Angst zu versetzen. Und wenn dem noch so wäre, so würden die andern 95% der Sekundarschüler auch noch ins Gewicht fallen.

Es gibt sogar auch heute noch und vielleicht heute mehr als je der Leute nicht wenige, die der Ansicht sind, für Schüler im Sekundarschulalter sei ein eigentlich fachwissenschaftlich gehaltener Unterricht überhaupt nicht erspriesslich, weil er zu einer notorischen Überlastung der mittelmässigen und schwächeren Schüler führe und nur den besseren (wie hoch deren Prozentsatz zu bewerten ist, wird von verschiedenen Faktoren abhangen) wirklichen Vorteil biete. Es wird kaum blosser Zufall sein, wenn sehr viele geteilte Schulen verhältnismässig viel schwächere Oberklassen haben als gut geführte «Zwergschulen». Bleiben wohl die Schüler nur deshalb noch ein drittes Jahr in der ungeteilten Schule, weil sie das Gefühl haben, der «Dilettantismus» der ersten zwei Schuljahre könne ihnen nicht genügen? Ich glaube vielmehr aus dem Grunde, weil sie weniger schulmüde sind, und dies deshalb, weil der «Dilettant», der alle Fächer zu unterrichten hat, von selbst Mittel und Wege suchen und finden muss, um einer Überbürdung im Stoff und in den Aufgaben wirksam vorzubeugen. Auch die pädagogische Grundregel von der Verknüpfung aller Unterrichtsgebiete untereinander kommt in ungeteilten Schulen eher zur Geltung.

Die Sekundarschule soll Volksschule sein und bleiben, d. h. jedem fähigen Kinde aller Volkskreise ohne unübersteigbare Hemmnisse offen stehen. Ohne ungeteilte, also ohne «Zwergschulen», um mit Herrn Sp. zu reden, lässt sich das aber auf dem Lande heute und in naher Zukunft nicht durchführen. Das freilich ist sicher! An eine ungeteilte Schule, die ihren Zweck erfüllen soll, gehört als Lehrer kein «Dilettant, der alles kann», sondern eine ganze Persönlichkeit, die in philosophischer Erkenntnis einsieht, dass sie nichts kann! Dieser Erkenntnis muss sich zugesellen eine gehörige Dosis Anpassungs- und Aufopferungsfähigkeit. Abgesehen davon nämlich, dass die Besoldungsverhältnisse der Lehrer an geteilten und ungeteilten Schulen meist umgekehrt proportional sind der aufzuwendenden Arbeit, muss der «ungeteilte» Lehrer auch in seinem Unterricht diejenigen Hilfsmittel nur zu oft ganz oder teilweise entbehren, die an grossen Schulen die Arbeit sehr wesentlich erleichtern. Ich erachte es darum als empörende Ungerechtigkeit und als das direkte Gegenteil von Kollegialität, wenn man dies alles abtun will mit dem beleidigenden Anwurf von dilettantischem Alleskönnertum. Ich bin aber auch anderseits davon überzeugt, dass diese Stimme eines Einzelnen nicht das Urteil der Gesamtheit darstellt. Sonst stünde es bös in den Reihen der Lehrerschaft der Sekundarschulstufe! ...u...

70. Luzernische Kantonale Lehrerkonferenz.

Ein Requiem in der Hofkirche in Luzern zum Andenken an 35 gestorbene Lehrpersonen und Schulbehördemitglieder eröffnete die Tagung. Um 9 Uhr besammelten sich gegen 60 Mitglieder der Witwen- und Waisenkasse der Primar- und Sekundarlehrerschaft zur Generalversammlung, die von Herrn Regierungsrat A. Erni geleitet wurde. Der Verwalter der Kasse, Herr Rektor J. Arnold in Luzern, entwarf einen genau orientierenden Bericht über das Verwaltungsjahr 1920. Gemäss Beschluss der Generalversammlung vom 4. März 1920 betragen die Witwenpension 1000 Fr., die Waisenpension 200 Fr., die Jahresprämie 140 Fr.; diese wird zu gleichen Teilen vom Lehrer und von der Gemeinde getragen. Man war gespannt auf die Auswirkung der Neuordnung in der Rechnung. Das Resultat war ein befriedigendes. Der Betriebsvorschlag weist Fr. 74,125.— auf; auch die tech-

nische Bilanz ergab, fast wider Erwarten, Fr. 7052.— rechnerische Aktiven. Der Vermögensbestand der Kasse stellt sich auf Fr. 689,297.— und liegt im Staatsdepositorium. Die Kasse leistete an Auszahlungen: nach alten Statuten an gewesene Lehrer, an Witwen und Waisen Fr. 2582.50, nach neuen Statuten an 24 Witwen Fr. 9496.65, an 28 Waisen Fr. 2466.70. Die Kasse gedeiht zur Freude aller Beteiligten; eine Erhöhung der Pensionen dürfe aber nach dem Gutachten des Versicherungstechnikers, Hrn. Dr. Bohren in Luzern, noch nicht vorgenommen werden. Herr Verwalter Arnold erntete für die gewissenhafte Rechnungsführung den Dank der Versammlung.

Um 10 Uhr vereinigten sich im Theaterraume des Kursaals gegen 300 Lehrpersonen, Schulbehörden und Geistliche zur Hauptversammlung. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Josef Fischer von Willisau, gedachte der seit der letzten Versammlung (1919) Dahingeschiedenen, erwähnte die Jubiläumsfeste zur Ehrung jahrzehntelanger Berufsarbeit wackerer Kollegen, berührte die Besoldungsfrage, die nicht ganz nach den Wünschen der Lehrerschaft erledigt wurde, und befürwortete die Schaffung einer Hilfskasse für bedürftige Lehrer.

Hierauf sprach Herr Professor und Bezirksinspektor Dr. A. Mühlebach in formvollendetem, freiem Vortrage über «Der Religionsunterricht in der Volksschule». Der Verhandlungsgegenstand war also weitschichtig benannt, so dass man gespannt sein konnte, wie der geistliche Vortragende ihn auffasste. Mancher wird etwas enttäuscht gewesen sein, als die Frage: «Hat der Religionsunterricht in der Volksschule seine Berechtigung?» Leitmotiv der Ausführungen war. Die Methode des Religionsunterrichtes wurde vom Referenten absichtlich als sekundäre Sache übergangen. Dadurch konnte der Vortrag denen, die die Tendenzschriften eines Prof. Dr. Lampert in Freiburg, eines Dr. G. Thürlimann usw. kannten, keine wesentlich neuen Gesichtspunkte eröffnen. Frage blieb nur, wird der Referent ebenfalls die letzten Folgerungen der Gedankengänge ziehen und unverblümt die konfessionelle Schule verlangen. Er tat es nicht und wir danken ihm für die Rücksichtnahme auf andere Überzeugungen. Der Vortragende bekämpfte den konfessionslosen Religionsunterricht — ob zu Unrecht oder nicht, lassen wir dahingestellt — und forderte, gestützt auf das neue kirchliche Gesetzbuch und auf das Wesen von Religion und Sittlichkeit, der Religionsunterricht müsse Bekenntnispflege sein. Diese Forderung ist für den Kanton Luzern, wo dieses Verhältnis — Elternrecht vorbehalten — besteht, hinfällig.

In der Diskussion gab Herr Katechet und Bezirksinspektor A. Hartmann methodische Winke zur Behandlung der biblischen Geschichte. Herr Stadtpfarrer Ambühl führte aus, wie ein mit Liebe zur Sache erteilter Unterricht bleibende Eindrücke im Schüler hinterlasse. Herr Ständerat Dr. Sigrist, der zum erstenmal als Erziehungsdirektor der kantonalen Lehrerkonferenz beiwohnte, erörterte das Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Behörden, das vornehmlich die gemeinsame Aufgabe der Jugenderziehung im Auge behalten müsse. Als neuer Führer des Erziehungswesens freut er sich, dass unser Schulwesen, besonders das der untern Stufen, keines neuen Programmes bedürfe, sondern sich in den altbewährten Bahnen entwickeln könne. Nach so treffenden und vernünftigen Ausführungen konnte der Vorsitzende die Verhandlungen mit Genugtuung schliessen.

Es folgte ein gut serviertes Mittagessen im Hotel Union, wo Herr Rektor Ruckstuhl den Gruss der Stadt Luzern entbot und Herr Rektor Arnold das Vaterland hochleben liess. Leider nahm die Tagung im 3. Teil, wo man Kameradschaft pflegte, einen tragischen Ausgang, indem der wackere Tagespräsident inmitten seiner Freunde plötzlich an einem Herzschlage starb. (Nekrolog folgt.) *-er.*

Kolleginnen und Kollegen! Nehmt bei Euern Einkäufen bei Firmen, die in der Schweiz. Lehrerzeitung inserieren, auf unser Organ Bezug!

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz.

Samstag den 8. Oktober fanden sich die thurgauischen Sekundarlehrer zu ihrer obligatorischen Herbsttagung im prächtigen Sekundarschulhaus Weinfelden zusammen, wo der Tagungen schon etliche stattgefunden haben. Der Umstand, dass die Versammlung mitten in die Herbstferien hineinfiel, mochte hauptsächlich die ungewöhnlich grossen Lücken im Besuch verschuldet haben. Wenn fast ein volles Dutzend der Kollegen fehlte — auch die holde Weiblichkeit war wiederum nicht vertreten —, so wurde dieser Ausfall kompensiert durch die Anwesenheit sämtlicher Inspektoren, des kantonalen Erziehungschefs, von Vertretern der beiden Mittelschulen Kantonsschule und Seminar und — last, not least — durch das Erscheinen des Präsidenten der zürchersichen Sekundarlehrerkonferenz, Herrn Dr. Specker. Diese Tatsache allein schon beweist die Wichtigkeit der vorliegenden Traktanden. — Im Mitelpunkt der Traktandenliste stand die Behandlung der Frage über ein neues Geschichtslehrmittel, welche die Diskussion mehrere Stunden lang in Atem hielt. Erster Votant über die bezüglichen Thesen von Herrn Dr. Barth-Basel war Herr Neusch-Arbon, der sich seiner Aufgabe sehr gewandt entledigte. Im allgemeinen stellte er sich dabei eher auf den Standpunst der Zusätze von Herrn Seminarlehrer Frey-Wettingen.

Die Meinungen über die Frage waren ziemlich geteilt, denn die dringende Notwendigkeit der Neuschaffung eines Geschichtslehrmittels für schweizerische Bezirks- und Sekundarschulen wollte nicht so recht einleuchten. Es wurde betont, dass wir bereits Geschichtslehrmittel besitzen, die den Anforderungen im Sinne der Thesen Barth-Frey so ziemlich entsprechen, z. B. Oechsli. Andererseits wurde die Konferenz von kundiger Seite darüber aufgeklärt, dass neue Lehrmittel bereits in Arbeit stehen (Hadorn, P. Dr. Staub) und das Oechsli'sche Lehrmittel für Mittelschulen (dasjenige für Sekundarschulen dürfte ohne Zweifel bald folgen) in Umarbeitung begriffen sei (Dr. Greyerz). Nach dieser Umarbeitung im Sinne der Zurückdrängung der kriegsgeschichtlichen Bilder zugunsten der Kulturgeschichte, sowie der Ausmerzung gewisser schroffer Stellen dürften die Angriffe auf Oechsli so ziemlich gegenstandslos werden. Aus der prinzipiellen Erwägung heraus, dass die Neuschaffung eines Geschichtslehrmittels keine dringende Notwendigkeit sei und dass eine solche Neuschöpfung, die allen Richtungen restlos Genüge leisten könnte, für ein Lehrmittel fast ein Ding der Unmöglichkeit darstelle, beschloss die Konferenz in der Schlussabstimmung mit allerdings knapper Mehrheit Ablehnung von Leitsatz 1 Barth. Diese These hat folgenden Wortlaut:

Ein schweizerisches Geschichtslehrmittel für Bezirks- und Sekundarschulen ist wünschbar: 1. vom Standpunkt einer heimatlich orientierten Geschichtsbetrachtung und Behandlung aus; 2. vom Standpunkt eines organisch aufgebauten Geschichtsunterrichtes aus. — Mit der Ablehnung dieser These stellt sich also die thurgauische Sekundarlehrerkonferenz auf den gleichen Standpunkt wie die Konferenz der zürcherischen Sekundarlehrer, d. h. sie will sich in dieser Angelegenheit nicht binden lassen.

Inzwischen war der Zeiger der Uhr über 1 Uhr mittags vorgerückt und es machten sich körperliche Bedürfnisse namentlich bei denjenigen Konferenzteilnehmern geltend, die die ganze Woche vorher am Fodtbildungskurs teilgenommen hatten. (Über diesen wird an anderer Stelle Bericht erstattet werden.) Eine Reihe weiterer nebensächlicher Traktanden wurde darum auf die nächste Frühjahrstagung verschoben. Dieselbe soll sich am Unterseegestade, in Steckborn, zusammenfinden und die Geographie als Haupttraktandum enthalten in Form eines bezüglichen Vortrages von Herrn Sarkis-Diessenhofen.

Der zweite Akt wurde gewürzt durch einen herrlichen Tropfen echten Weinfelder Rebenblutes. Dann aber lockte das unvergleichliche Oktoberwetter hinaus in die leuchtende Farbenpracht des Herbstes, die den Heimweg angenehm verkürzte. *-u-*

Schweizerische Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen. Die diesjährige Jahresversammlung dieser, vom Eidg. Experten, Direktor Junod, präsidierten Gesellschaft, tagte am 24. und 25. September in Neuenstadt am Bielersee. — An der Pädagogischen Konferenz vom Samstag nachmittag sprachen Prof. Schiess aus Lausanne als Haupt- und Handelslehrer F. Süsstrunk aus Zürich als Korreferent über das Thema: *Der Lehrkörper der schweizerischen Handelslehranstalten und seine Rolle im Schulwesen.* In den Thesen wurde unter anderem gefordert, dass die Aufsichtskommissionen aus kompetenten Persönlichkeiten bestehen und politisch neutral seien, dass die Lehrer darin durch den Rektor und zudem, wenn immer möglich, durch einen ihrer Vertrauensmänner vertreten seien. Die Wahl des Rektors soll seitens zweier Instanzen erfolgen, von der Aufsichtskommission und der Oberbehörde, während der Lehrerschaft das Vorschlagsrecht eingeräumt werden dürfte. Die Lehrerschaft soll das Recht haben, ohne weiteres Delegierte an Jahresversammlungen verschiedener Gesellschaften, z. B. der Gymnasiallehrer, der Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen etc. zu entsenden. Die Institution der Klassenlehrer wurde warm empfohlen. Andere Thesen bezogen sich auf die Besoldungen, auf die Stundenzahl, die Pensionierung und die Witwen und Waisenversicherung.

An der Hauptversammlung vom Sonntag vormittag wurden Jahresbericht und Rechnung genehmigt; dann referierten Direktor Dr. Scheurer in Neuenstadt und K. Lauterer, Publizitätschef in Le Locle, über: *Die Reklame und ihr Unterricht in den kaufmännischen Lehranstalten.* Die grosse Bedeutung der Reklame für den Handel rechtfertigt deren Einführung als Unterrichtsfach; um aber der Gefahr einer Überbürdung zu steuern, kann der Unterricht in Psychologie in den Dienst gezogen werden (Schule von Freud: Psychoanalyse; Schule von Bergson: Intuition; Schule von Nancy: Suggestion und Autosuggestion). Auch der Intellekt muss entwickelt werden («Idées forces» von Fouillée). Die Reklame als Lehrfach würde nicht nur der Praxis, sondern auch der Wissenschaft und der Pädagogik gute Dienste leisten. — Neben den geschäftlichen und beruflichen Fragen wurde auch der Geselligkeit genügend Spielraum eingeräumt, und es muss dem Lokalkomitee, mit Regierungsrat Dr. Tschumi als Ehrenpräsident an der Spitze und Dr. Scheurer als Regisseur, das vollste Lob für die gediegene, genussreiche Veranstaltung gezollt werden. Die herrliche Herbstfahrt nach der St. Peterinsel wird jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben. Es berührte ausserordentlich angenehm, zu sehen, wie die Lehrer und Schüler der Neuenstadter Handelsschule in freundlicher, herzlicher Weise miteinander verkehren; man hatte den Eindruck, man sei bei einer grossen Familie zu Gaste geladen. Die Handelsschule in Neuenstadt ist in guten Händen; ihre Zöglinge sind den Gefahren einer Stadt nicht ausgesetzt; ihre rasche Entwicklung ist deshalb begreiflich und erfreulich.

Der Lehrerkalender pro 1922 ist erschienen. Die Präsidenten der Bezirkskonferenzen und der Schulkapitel werden ersucht, Bestellungen für den Vertrieb an den nächsten Versammlungen dem Sekretariat zu übermitteln. — Einzelexemplare werden vom Sekretariat des S. L.-V. (Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1) versandt.

Schulnachrichten

Aargau. Im «Aarg. Volksblatt» protestiert Dr. Fuchs in Rheinfelden gegen folgenden Passus in meiner letzten Korrespondenz über die Kantonalkonferenz: «Ein Anlauf von Dr. Fuchs, Rheinfelden, *zu Gunsten der konfessionellen Schule*, die seit zwei Jahren (sollte heissen: *Jahrzehnten)* im Aargau aufgehoben ist und nach der sich in den paritätischen Gemeinden niemand mehr sehnt, erhält 99 Mitläufer, während 308 Mann sich dagegen stemmten.» Er schreibt u. a.: «Ich protestiere im Namen der katholischen Aargauerlehrer gegen die Gemeinheit, diese als «Mitläufer», die 308 Gesinnungstreuen aber als «Mann» zu bezeichnen.» — Ich überlasse es vollständig Herrn Dr. Fuchs, sich durch Proteste wichtig zu machen. Es lag niemals in meinem Sinn, seine Mitläufer als Charaktere in Gegensatz zu andern zu bringen. Ich habe sogar darunter Leute gefunden, die Manns genug waren, seine extreme Absonderungssucht, trotzdem sie ihn in vorliegendem Fall unterstützten, als ungesund zu verurteilen. *k. b.*

Baselland. Kantonalkonferenz. (Korr.) In der an Stelle einer römischen Festungsanlage stehenden interessanten Kirche zu Muttenz tagte am 29. September nahezu vollzählig die basellandschaftliche Lehrerschaft zu ihrer 75. Kantonalkonferenz. Nach dem etwas dünnen Eröffnungsgesang begrüsste der Präsident Hr. J. Probst in Liestal in kurzer, kerniger Rede die Versammlung, unsere vornehmlichsten Aufgaben in der Schule der Zukunft mit bedeutungsvollem Ausblick kennzeichnend. Ein Wort wohlverdienter Anerkennung widmete er dem mit tiefer Sach- und Fachkenntnis und rühmenswertem Freimut ausgearbeiteten Bericht des kantonalen Schulinspektors.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein Vortrag von Hrn. H. Bertschinger in Birsfelden: *«Der Zeichenunterricht in der Volksschule»*. Die Ausführungen erhielten um so grössere Bedeutung, da Hr. Bertschinger Verfasser eines kurzgefassten methodischen Zeichenlehrganges ist, der nächstens in die Hand des Lehrers kommt und das Minimum dessen enthält, was in unseren Schulen durchgeführt werden soll. Aus einer jahrelangen Schultätigkeit ist diese fleissige Arbeit hervorgegangen. Das Naturzeichnen, vor allem das Pflanzenzeichnen, steht im Vordergrund, dem Zeichnen nach Gegenständen ist weniger Platz eingeräumt, die menschliche Figur will Hr. Bertschinger aus dem Primarschulzeichenunterricht verbannt wissen, weil sie zu schwer sei. Das malende Zeichnen, d. h. die freie Wiedergabe von Gefühlseindrücken, gehöre nicht in die Zeichenstunde; wenn es der Lehrer nicht missen wolle, solle eine besondere Stunde dafür eingeführt werden.

Die Diskussion wurde rege benützt; für den Lehrgang und — hauptsächlich von jüngern Lehrern — dagegen gesprochen. Vor allem zeugte das Votum von Hrn. Dr. Schmassmann, Liestal, von tiefem Eindringen in die Forderungen, wie sie die besten zeitgenössischen Zeichenmethodiker stellen. Was er vertrat, war: der Zeichenunterricht solle, wie jeder Unterricht überhaupt, an Bekanntes, dem Kinde Vertrautes anknüpfen. Das Kind gibt in seinen ersten Zeichenversuchen ausnahmslos Typen, warum sollen wir in unserm Unterricht diesen Weg mit dem Kinde nicht weiterschreiten, anstatt ihm von heute auf morgen mit etwas anderm, ganz neuem zu kommen?

Dem Wunsche, einen Zeichenkurs stattfinden zu lassen, um diesem Fache neues Leben zu geben, tritt Hr. Erziehungsdirektor Bay der Kosten wegen entgegen: Zuerst wollen wir sehen, welche Früchte der Lehrgang zeitigt; wenn sie den Wünschen nicht entsprechen, kann immer noch ein Zeichenkurs abgehalten werden.

Wenn die langen Verhandlungen auch nur die eine Folge hätten, dass in Zukunft dem Fache des Zeichnens mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde und ein tüchtigerer Betrieb einsetzte, so müsste der Jahrestag dieser Konferenz im Kalender rot angezeichnet werden. Es wäre wahrlich an der Zeit, dass es hier ein gutes Stück vorwärts ginge, bei uns sowohl, als auch in vielen anderen Kantonen, wo das Zeichnen immer noch als Stiefkind behandelt wird. Spitteler hat vor einem Vierteljahrhundert in seinen «Lachenden Wahrheiten» geschrieben: «Wie lange wurde nicht der Zeichenunterricht als müssiges Allotrium behandelt?» Ist es heute denn so viel besser? Prof. Dr. K. Lange sagte zwanzig Jahre später: «Noch immer wird in vielen Schulen der Zeichenunterricht in schematischer, geisttötender Weise erteilt!» —

Das zweite Referat: *«Antiqua oder Fraktur?»* wurde von Hrn. R. Huber aus Binningen in sehr gründlicher, interessanter Weise behandelt. Er zeigte, wie die beiden Schriften aus ein und derselben Grundschrift entstanden sind und durch

Formveränderungen schliesslich die Fraktur sich, bedingt durch den Federkiel, so entwickelte, wie wir sie kennen. Er kommt zum Schlusse, dass zur Einführung der Erstklässler in die Schrift die einfachere, die Antiqua, sich empfehle, und zwar in der von ihm bildlich vorgeführten Urform, deren Buchstaben vorher mit Zündhölzchen gelegt werden können, wodurch der Unterricht eine Veranschaulichung und Belebung erfahre, die dann die Buchstaben leicht vermittle. Ihm war es, wenn er auch aus dem Wunsche nach Einschriftigkeit keinen Hehl machte, vor allem um diesen fachbelebenden Einführungskurs und die Priorität der Antiqua zu tun, während die Diskussion sich dann in der Hauptsache um die Frage: eine oder zwei Schriften?, also um Beseitigung der deutschen Frakturschrift, drehte, gemäss der von Hrn. Erziehungsdirektor Bay gemachten Mitteilung, dass die Erziehungsdirektorenkonferenz in ihren, allerdings für ihre Kantone unverbindlichen Beschlüssen, den Standpunkt einnehme, dass nur eine Schreibschrift, die Antiqua, geübt werden solle, in den obern Klassen aber eine zweite Leseschrift, die Fraktur, auftreten müsse, da doch viele Bücher und Zeitungen in dieser Form gedruckt erscheinen. Die Geschichte der Antiqua in der Schweiz sei für den vorgeschlagenen Schritt immerhin nicht gerade verlockend, da von den Kantonen, die ihn getan, einige wieder davon abgekommen und zum frühern Modus zurückgekehrt, und nur zwei, der eine mit Schwankung, dabei geblieben seien.

In der Diskussion wurden von der einen Seite die Schwierigkeit und Zeitverschwendung der Zweischriftigkeit ganz schrecklich an die Wand gemalt und von der «Abrüstung» Wunder und goldene Berge versprochen, vom gegenteiligen Standpunkte aus aber geltend gemacht, dass wir die sog. deutsche Schrift nicht aus der Schule verbannen dürfen, so lange wir deutschschreibende Kantone und germanische Nachbarländer neben lateinisch schreibenden Landsleuten und romanischen Nachbarländern haben; zudem hätten wir — wie angedeutet wurde — gegenwärtig Wichtigeres zu tun, als die Schule noch unpopulärer zu machen. Die grosse Mehrheit aber sprach sich für vollständige Beseitigung der Frakturschrift aus, so dass Baselland der erste «Länderkanton» wäre, der diesen radikalen Schritt täte. Nun haben in dieser Sache die Behörden und das Volk das Wort. — Zum Schlusse wies Hr. Regierungsrat Bay die im Entstehen begriffene neue Schulwandkarte von Baselland und Baselstadt vor, die allgemein freudige Anerkennung weckte.

Sodann fand noch eine kurze Versammlung der Sektion Baselland des Schweiz. Lehrervereins statt. Der Präsident, Hr. F. Ballmer, machte einige wichtige interne Mitteilungen und Hr. Just. Stöcklin gab interessanten Aufschluss über den Gang und Stand der *Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins.* Obgleich unser Kanton mit 127 Mitgliedern an der Spitze der 1222 Mitglieder zählenden Kasse steht — nur die grossen Kantone Bern und Zürich stellen eine grössere Mitgliederzahl (380 und 221) —, möchte er wünschen, dass noch weit mehr Kollegen und Kolleginnen sich der Wohltaten dieser segensreichen Institution teilhaftig machen würden; es ist ihm unbegreiflich, dass von den 10,000 Mitgliedern des Schweiz. Lehrervereins nicht eine viel grössere Zahl sich gegen Krankheit versichert; denn von Hundert ist kaum Einer hiegegen gefeit. Der ausgezeichnet orientierende Artikel vom Präsidenten des S. L.-V., Hrn. Kupper, in Nr. 38 der Schweiz. Lehrerzeitung sollte jedem die Augen öffnen.

— Bezirk Waldenburg. *Jubiläum.* Am 23. Oktober wird Herr Heinrich Jenni, Lehrer in Liedertswil, sein 50jähriges Amtsjubiläum feiern. An die Lehrerschaft unseres Bezirkes und an weitere Freunde des Jubilars ergeht die Bitte, an der Feier teilzunehmen und durch Darbietungen aller Art zur Gemütlichkeit beizutragen. Beginn um 2 Uhr im Schulhaus. *Der Vorstand der Bezirkskonferenz Waldenburg.*

Bern. Pädagogischer Ferienkurs. Im Schloss Oberried bei Belp fand vom 7.—13. August ein Ferienkurs statt. Über die interessante und lehrreiche Veranstaltung sei hier kurz folgendes berichtet. Leider gestattet uns der Raum nicht, die vielen trefflichen Vorträge eingehend zu skizzieren. Dr. Häberlin, Professor an der Universität Bern, früher thurg. Seminardirektor, sprach in vier Vorträgen zur Psychologie einiger Kinderfehler und deren Erkenntnis und Heilung. Es war vielfach Neuland, in das uns der geistreiche Referent führte. Dr. Brenner, Lehrer an der Oberrealschule in Basel, referierte über Morphologie und Pflanzenkenntnis als Grundlage des Botanikunterrichtes, die Vererbungslehre und das Problem der sexuellen Aufklärung im Naturkundunterricht. Auch leitete er eine interessante blütenbiologische Exkursion. Seminardirektor Grütter in Thun wählte als Thema Religion und Religionsunterricht. Recht geschickt wusste er seine Ideen zu vermitteln. Dr. Steinemann in Bern, der verdiente Kämpfer und Förderer für Jugendspiel und Wandern, zeichnete in seinen Ausführungen über Spiel und Drill in der physischen Erziehung und die erzieherischen Werte des Parteikampfspieles den Mittelweg, den heute die Vereinigung Pro Corpore und der Eidgen. Turnverein gehen. E. Habersaat, Zeichnungslehrer am städt. Progymnasium und Leiter des naturkundlichen Schülerpraktikums an der Lehramtsschule in Bern, sprach über das Arbeitsprinzip im naturkundlichen Unterricht und über das Zeichnen im Dienste des naturkundlichen Unterrichts. Seine Ausführungen verrieten den erfahrenen Schulmann. In praktischen «Schüler»-übungen zeigte er, wie mit wenig Material und fast ohne Kosten der Unterricht anregend gestaltet werden kann, nach dem Grundsatze: Nur was das Kind selbst erarbeitet, hat bleibenden Wert. Der Kurs hat vollauf befriedigt und das abwechslungsreiche Programm bot reichlich Anregung für unsere Schularbeit. Es waren Stunden erholender Arbeit, die uns so recht den Schulstaub von der Seele bürsteten. Neben der angestrengten Arbeit kam auch die Gemütlichkeit zu ihrem Rechte. Das Schloss Oberried mit seinen prächtigen Parkanlagen und seiner schönen Umgebung ist für solche Ferienkurse ein idyllischer Ort. Namens der Teilnehmer dankt der Berichterstatter dem Initianten des Kurses, W. Schweizer, Leiter der Erziehungsschule Schloss Oberried, für die umsichtige Leitung und freundliche gute Verpflegung. Auf Wiederseh'n im nächsten Sommer!

— Schlussprüfung des Bildungskurses für Arbeitslehrerinnen in Schwand-Münsingen. Diesen Sommer beherbergte die *Landwirtschafts- und Haushaltungsschule Schwand-Münsingen* neben den ordentlichen Kursen für Praktikanten und Töchter zwei ausserordentliche, nämlich einen *Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen* und einen Kurs für Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Der erstere, der am 3. Mai dieses Jahres seinen Anfang genommen, hat nunmehr in der *vom 24.—27. September dauernden Patentprüfung* seinen ordentlichen Abschluss gefunden. Nachdem schon an den beiden Vortagen, Samstag nachmittag und Montag, in Musterschnitt, Methodik, Klausur, Wandtafelzeichnen und Lehrprobe intensiv gearbeitet worden war, gestaltete sich der 27. September zum *offiziellen Schlusstag.* Der durch alle Fenster hereinflutende milde Herbstsonnenschein verlieh der ganzen Veranstaltung ein besonders freundliches Gepräge. Der ganze Vormittag, von ½8 Uhr an, war noch ernster Prüfungsarbeit gewidmet. Methodik und Lehrprobe standen auf dem Stundenplan und wurden von den Lehrkräften des Kurses, Fräulein Marie Reinhard, Seminarlehrerin, und Fräulein Emma Zbinden, Arbeitslehrerin, abgenommen. Dabei kam deutlich die veränderte *Lehrmethode des neuen Unterrichtsplanes für Arbeitsschulen* zur Geltung, im wesentlichen darin bestehend, das die einzelnen Arbeiten, so besonders das «Gestalten» der Muster, nicht mehr einfach vorgemacht, sondern von den Kindern durch eigenes Beobachten herausgefunden und mit dem Verstand erfasst werden sollen. Es soll also künftighin an Stelle des «nur Nähens» und «nur Strickens» vermehrte Geistesarbeit geleistet werden und das rein Mechanische verschwinden. Auf diese Weise will man die Kinder zu grösserer Selbständigkeit und Aufmerksamkeit erziehen, sie beobachten und begründen lehren, man will ihren Schönheitssinn wecken und

ihnen so zu wahrer Befriedigung und Freude am Arbeitsunterricht und am Handarbeiten überhaupt verhelfen. Gelingt das, so hat man zweifelsohne einen grossen Erfolg erzielt. Die sog. «Lehrplätze» sind aus dem Unterrichtsplane verschwunden und durch positive Arbeit ersetzt worden.

Wenn der Berichterstatter noch eine persönliche Äusserung tun darf, so möchte er vor allem seiner Freude Ausdruck geben über das gute Einvernehmen zwischen Lehrerschaft und Schülerinnen, wie auch zwischen diesen selbst, Momente, welche die Patentprüfung so recht zum Ausdruck brachte. Wir sind mit dem Bildungskurse, so lange er dauerte, nie in näherer Beziehung gestanden, umso angenehmer berührte uns der auf ganzer Linie vorgefundene herzliche Ton. Öde Schulmeisterlichkeit und Pedanterie hätte man hier vergeblich gesucht. So ist's recht, und so sollte es in den Schulen und Kursen überall sein! *R. T.*

Genève. De Zurich nous parvient une nouvelle qui attristera plus d'un membre du corps enseignant de Genève, j'entends de ceux qui ont vécu les inoubliables journées du Congrès scolaire de 1896: M. Gustave Weber, ancien régent secondaire à Zurich, inspecteur fédéral des écoles complémentaires subventionnées par la Confédération, rapporteur allemand au Congrès de Genève, vient de mourir, emporté par un mal qui le minait depuis de longues années. Il sera bien permis au correspondant genèvois de la «Lehrerzeitung», ami personnel du défunt, de rendre un pieux hommage à sa mémoire, et d'adresser ici à sa famille ainsi qu'au corps enseignant zuricois, au nom des nombreux amis que possédait à Genève l'excellent M. Weber, le témoignage ému de notre sympathie, de nos regrets et de notre reconnaissance. D'éminentes qualités le distinguaient entre tous: une érudition étendue acquise de haute lutte, une exquise bienveillance, un caractère doux et aimable, une serviabilité sans bornes. Nous le revoyons encore, jeune malgré sa barbe de patriarche, alerte et enthousiaste, défendre au Victoria-Hall les idées qui lui étaient chères (il s'agissait alors de faire adopter l'obligation, pour les jeunes gens et les jeunes filles, de fréquenter les écoles de perfectionnement, les «Fortbildungsschulen», dont le programme devait être adapté aux besoins de l'apprentissage); nous le revoyons dans les banquets, heureux et fier de fraterniser avec ses collègues romands dont il se fit séance tenante de chauds amis. Puisse la Suisse allemande compter beaucoup d'hommes de sa valeur, fidèles comme lui en amitié, dévoués à leur tâche, ne transigeant pas avec le devoir, et persuadés comme lui qu'une solide instruction professionnelle et une volonté éduquée sont encore les meilleurs moyens de réussir dans la vie. *Ch. V.*

Luzern. Am 23. September 1921 versammelte sich im Hotel Rütli in Luzern der Luzerner Kantonale Sekundarlehrerverein. Hr. A. Fischer in Meggen, der seit der Gründung des Vereins im Jahre 1919 mit Erfolg die Leitung besorgte, konnte über 90 Kollegen, Kolleginnen und Gäste begrüssen. Die Jahresversammlung bildete den Abschluss eines *Zeichnungskurses*, den die Mehrzahl der Mitglieder zur Einführung in *Rud. Lienerts Zeichenwerk* von Montag bis Freitag besucht hatte. Dem Verfasser des Lehrmittels und zugleich Kursleiter wurde für die lehrreiche und anregende Durchführung hohes Lob ausgesprochen. An Stelle des statutengemäss in Austritt kommenden Vorsitzenden wurde Hr. Adolf Jung in Luzern gewählt; neu kam in den Vorstand Hr. Lüthi in Udligenswil.

Hierauf hörte die Versammlung einen Vortrag von Hrn. Kantonalschulinspektor Maurer an über *«Erfahrungen beim Inspizieren der luzern. Sekundarschulen. Vorschläge zu deren Hebung»*. Zuerst schaut der Inspektor, so führte der Herr Referent aus, auf die Ausstattung des Schullokals. (Ich hätte gemeint auf das Schulkind. d. B.) Überall erhielt er den Eindruck, dass die Sekundarschule der Liebling des Volkes sei. Trotzdem mangelt es da und dort noch an Veranschaulichungsmaterial, besonders für Naturkunde, Raumlehre und Geographie. Erfreulich sei das Streben nach besserer Lehrmethode im Sinne des Arbeitsprinzips, das aber in manchem Fache einer Beschränkung im zu behandelnden Stoff rufe, was kein Nachteil sei, wenn dadurch die Selbsttätigkeit und Selbständigkeit des Schülers gefördert werde. In der deutschen Sprache, dem wichtigsten Fache auf der Sekundarschulstufe, seien das Lesen, besonders auch an Hand von Werken zeitgenössischer Schriftsteller, und die schriftlichen Übungen (1 Aufsatz im Monat sei Pflichtvernachlässigung) nicht stiefmütterlich zu behandeln. Von allen Fächern sei es im Rechnen am besten bestellt. Die Naturkunde lasse am meisten zu wünschen übrig. In der Geschichte soll die neueste Zeit nicht zu kurz kommen. Das Turnen sei in den letzten Jahren mächtig gefördert worden; leider komme das Mädchen noch nicht an allen Orten zu seinem Rechte.

Vorschläge zur Hebung der Sekundarschule: Verschiedene Lehrbücher müssen durch neue ersetzt werden. Die Bestrebungen des Sekundarlehrervereins, durch Fortbildungskurse die Mitglieder immer tüchtiger werden zu lassen, seien lebhaft zu unterstützen. Die Aufnahmeprüfungen für die Sekundarschule sollen allgemein und strenger durchgeführt werden. Sekundarschulkommissionen sollten in grösserer Anzahl ins Leben gerufen werden; denn diese würden sich der besondern Aufgabe zweifellos mit Interesse annehmen. Wer wirklich zwei Jahre lang die Sekundarschule besucht hätte, dürfte nach dem Beispiele Basels mit einem Bildungsausweis ausgerüstet werden; dadurch könnte dem vorzeitigen Verlassen der Schule vorgebeugt werden. Ein neues Prüfungsreglement für Sekundarlehrer, das etwa 3 Semester Hochschulstudium und 1 Semester Aufenthalt in französischem Sprachgebiet vorsehen dürfte, wäre ein entschiedenes Bedürfnis. Auch die Diskussion, woran Hr. Dr. Sigrist, Erziehungsdirektor, sowie die Rektoren Wyss, Ineichen und Ruckstuhl und als Mann aus dem praktischen Leben Bankprokurist Wismer sich beteiligten, förderte noch manch guten Gedanken, so dass die Tagung als eine fruchtbringende bezeichnet werden darf. *-r.-*

Schwyz. (*-b.*-Korr.) Kürzlich entschied die Gemeindeversammlung von Reichenburg, die Knaben-Mittelschule, die nach dem Tode des Lehrers inzwischen von einem Lehrer weiterversehen wurde, durch eine Lehrschwester führen zu lassen. 69 Stimmen entschieden sich für die Lehrschwester, 63 Einsichtigere für den Lehrer.

Am 15. Sept. hielt die kantonale Lehrerschaft nach 9jährigem Unterbruch wieder einmal Kantonalkonferenz. Es galt, die seit 1905 in Kraft bestehenden, aber sehr remedurbedürftigen Statuten der Lehrerkasse zu ändern. Die Revision betraf speziell die Beiträge der Mitglieder, die, bisher 30 an der Zahl, mit je 25 Fr. geleistet wurden. Nach den neuen Statuten, die der endgültigen Erledigung durch den Erziehungsrat harren und auf Neujahr 1922 in Kraft treten sollen, sind 40 Mitgliederbeiträge zu 100 Fr. vorgesehen. Die Nutzniessung begann bisher mit dem 50. Altersjahr und steigerte sich nach dem 60sten. Nachdem nun durch das Lehrerbesoldungsgesetz vom 21. Nov. 1920 die Alterszulagen bis 1000 Fr. festgelegt sind, dürfte eine Beschränkung der erwähnten Nutzniessung eintreten. Der § 9 der neuen Statuten war der gefürchtetste Paragraph, der aber doch eine friedliche und den Verhältnissen entsprechend günstige Lösung fand unter Anerkennung vermehrter Opfer der jüngeren und Verzichtleistung auf bereits bezogene Nutzungen durch die ältern Mitglieder. Nach demselben haben Anrecht auf den jährlichen Nutzniessungsbeitrag: *a)* mit 20 Teilen, Lehrer, die mit dem 65. Altersjahr in den Ruhestand treten; *b)* mit 10 Teilen, Lehrer, die mit dem 65. Altersjahr noch im Schuldienst stehen; *c)* mit 20 Teilen, die nach 15jährigem Schuldienst durch körperliche oder geistige Schwäche bleibend erwerbsunfähig sind; *d)* mit 10 bis 20 Teilen, Mitglieder, die nach 15 Dienstjahren erwerbsunfähig werden, oder deren Erwerbsfähigkeit beschränkt und unter dem gesetzlichen Gehaltsminimum bleibt; *e)* mit 10—15 Teilen die Lehrers-Witwen; *f)* mit 3 Teilen die vaterlose Waise bis zum Maximum von 20 Teilen; *g)* mit 5—20 Teilen die vater- und mutterlosen Waisen. — Waisenkinder sind bis zum erfüllten 18. Altersjahr unterstützungsberechtigt.

Da die Lehrerschaft wesentliche Mehrleistungen an die

Kasse willig und freudig übernommen hat, ist zu erwarten, dass nunmehr auch der Kanton seine bisherigen Leistungen von 4000 Fr. aus der Staatskasse auf wenigstens 6000 Fr. erhöhen wird. Durch die vermehrten Einnahmen einerseits und die Neuregelung der Nutzniessungen anderseits hofft man bei normalem Verlauf das Vermögen im Laufe der nächsten 10 Jahre, denn für so lange sollen die neuen Statuten gelten, auf 200,000 Fr. zu steigern. Alsdann erwartet man, das Deckungsverfahren einrichten zu können.

Nachstehend mag noch die 1920er Rechnung in ihren Hauptposten weiteren Interessenten Aufklärung verschaffen. Die Einnahmen betrugen Fr. 14,039.30 und sammelten sich aus 59 Mitgliederbeiträgen mit 1475 Fr., Staatsbeitrag 4000 Fr., aus der Schulsubvention 1500 Fr., Zinsen 5011.30 Fr., Jützische Direktion 1000 Fr., Gemeinde 475 Fr., Vergabungen 120 Fr., Stipendienrückzahlungen 390 Fr., Hochzeitstaxen und Bussen 68 Fr. Die Ausgaben betreffen Nutzniessungen an 50 Bezüger mit 330 Teilen (3—12 à 30 Fr.), 9900 Fr. und Unkosten Fr. 364.40, also total Fr. 10,264.40. Der Kassa-Saldo beträgt somit Fr. 3774.90. — Das Vermögen weist pro 31. Dezember 1920 einen Bestand von Fr. 111,805.71.

Thurgau. Schon die Beratung der neuen Statuten bringt Leben in die Schulvereine und wir sind überzeugt, dass diese von der strafferen Organisation ebenso viel gewinnen werden als die Sektion Thurgau des S. L.-V. selber. Die Abänderungsanträge sind tiefgreifend, erfreulicherweise zielen sie mit einer Ausnahme auf einen engern Anschluss an den Schweizerischen Lehrerverein hin. Die in No. 40 der Lehrerzeitung geäusserten Wünsche werden wahrscheinlich in ihrer Mehrzahl verwirklicht. Eine irrtümliche Auffassung aber muss berichtigt werden. Sämtliche thurgauischen Lehrerinnen mit einer verschwindenden Ausnahme gehören jetzt schon und seit Jahren der Sektion Thurgau als Mitglieder an. Aus diesem Grunde wäre es nur recht und billig, dass ihnen eine Vertretung in der kantonalen Delegiertenversammlung eingeräumt würde. Welcher Schulverein will sich nun verpflichten, eine Lehrerin abzuordnen? Da ist man auf den Ausweg gekommen, dem kantonalen Lehrerinnenverein gleich jedem Schulverein bis auf 30 Mitglieder eine, über 30 Mitglieder zwei Vertreterinnen zu gewähren. Damit wird der Lehrerinnenverein auch zu einem Unterverband der Sektion mit gleichen Rechten und Pflichten wie die Schulvereine. Allerdings muss dies in den Statuten genauer gesagt sein.

Dass die Schweiz. Lehrerzeitung von jedem Mitgliede der Sektion abonniert werden sollte, ist unser Ziel. Vielleicht ist es im Hinblick auf die Zeitumstände besser, wenn wir auf dem Wege der Freiwilligkeit dem Ziele näher zu kommen suchen. Jetzt sind es rund 380 Abonnenten, mit Leichtigkeit könnten es 50—60 mehr sein, namentlich wenn man sich in grössern Ortschaften entschliessen könnte, für ein ganzes grosses Schulhaus nicht nur ein Exemplar zu halten. Die Lehrerzeitung als Fachblatt will gründlicher gelesen sein. *-d-*

Zürich. Naturwissenschaftl. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Eine grosse Teilnehmerzahl wies der in der zweiten Hälfte des September von uns organisierte und von Herrn Dr. Albert Thellung, Privatdozent an der Universität, geleitete Kurs zur *«Einführung in die Kenntnis der höhern Pilze»* auf. An die vier Vorträge, die mit reichhaltigem Demonstrationsmaterial versehen waren, schlossen sich zwei Exkursionen in die Umgebung Zürichs, auf welchen jeder Teilnehmer Gelegenheit hatte, seine erworbenen Kenntnisse praktisch verwerten zu können. *Fr. K.-i.*

Sprechsaal

Dramat. Aufführungen durch Sekundarklassen. Auf die «Bitte» in No. 39 der S. L.-Z. sind uns einige Vorschläge eingegangen, die wir hier unsern Lesern zur Kenntnis bringen möchten. An der Bezirksschule Grenchen wurde laut Jahresbericht dieser Schule vom Jahre 1916 auf 1917 mit erfreulichem Erfolge «Schneewittchen» aufgeführt (Verfasserin: Luise Scherrer, Pratteln; Verlag für Literatur, Kunst und Musik, Leipzig, 1910). Von einem Kollegen sind wir auf «Kaminfegers Weihnachten» aufmerksam gemacht worden (Verfasserin: Frau Schenker-Amlehn; Verlag Th. Schröter, Zürich. 24 Seiten, Preis des Heftchens 30 Rp.). In der Bibliothek des Pestalozzianums finden wir eine Reihe von Heftchen aus der Sammlung Görner, «Kindertheater» (Verlag Hofmann u. Cie., Berlin); ferner die ältere Sammlung «Dramatische Kleinigkeiten für Schule und Haus» von J. Kuoni (Verlag Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen). Sodann sei hingewiesen auf die «Berner Liebhaberbühne» (Verlag A. Francke, Bern), in der sich das Bändchen «Ds Häberlis Pudi» von Otto v. Greyerz findet. Im Verlag Eugen Haag, Luzern, erschienen «Bühnenspiele für Schule und Volk», so Maurus Carnot, «Im Schweizerhaus», Joseph Bächtiger, Siegfried. — Von A. Huggenberger (Verlag Wirz in Grüningen) stammt «Öppis fürs jung Volk», Heft 1: «Wettstreit der Jahreszeiten.» — Eine begabte Klasse dürfte sich unter kundiger Leitung vielleicht auch an Rab. Tagores «Postamt» wagen (Kurt Wolf Verlag. 4 Fr.). — Wir ersuchen die Kollegen, sich über ihre Erfahrungen bei der einen oder andern Aufführung auszusprechen. *S.*

Totentafel

J. Schaufelberger, 1865—1921. In stillem, schlichtem Zuge, seinem Wunsch und Wesen angemessen, begleiteten wir am vorletzten Freitag die sterbliche Hülle unseres Freundes hinauf nach dem Kirchhof von Richterswil, und am Grabe des Verstorbenen pflanzten wir die Palme des Dankes auf für all das Schöne und Gute, das uns der vorzüglich begabte Mann im Laufe der Zeit geboten hat. Schon frühzeitig lenkte diese Begabung die Aufmerksamkeit des Sekundarlehrers Stössel in Bäretswil und des Seminardirektors Wettstein in Küsnacht auf sich. Weil nach Erwerb des Lehrerpatentes die Heimat nicht sofort ein Wirkungsfeld bot, besuchte er mit 2 Genossen die Normalschule von Dijon. Mancher fruchtbare Impuls wurde von dort ins Vaterland zurückgebracht. In kürzeren Vikariaten, Kempten und Embrach, während dreijähriger Anstellung in Kleinandelfingen, und seit 1888 an den Oberklassen der hiesigen Primarschule fand der strebsame, kräftige Mann Gelegenheit, sich in klarem Unterricht über das ihm zur Verfügung stehende didaktische Rüstzeug vollgültig auszuweisen. Als Lehrer des technischen Zeichnens betätigte er sich auch jahrzehntelang an den Gewerbeschulen von Richterswil und Lachen. Doch sein lebhaftes Interesse für die Gestaltung des Gemeinwesens führte den allzeit Dienstbereiten über die Schulstube und den engen Familienkreis hinaus. «Warm schlug sein Herz für's Vaterland; als Eidgenosse von ächtem Schrot und Korn war er stolz auf sein Wehrkleid, und beim ersten Wetterleuchten des europäischen Völkersturmes trat er als Freiwilliger auf den Plan.» Dem scharfen Auge des Schützen entsprach die mathematische Sicherheit im Rechnungswesen, so dass Schaufelberger in Gemeinde, Sparkasse, Konsumverein und Leihkasse jeweilen die langen Zifferkolonnen zu inspizieren hatte. Und zu einer Zeit, da vom nahenden Feinde gestört, die Kraft zur Erfüllung der Berufspflichten bereits stellenweise versagen wollte, da boten seine Leistungen als Verwalter des hiesigen Krankenasyls noch unübertreffliche Muster tadelloser Rechnungsführung. Seine knapp honorierte Arbeit barg in sich den köstlichen Lohn innerer Befriedigung. Sie sei ihm hiemit dankend «abgenommen». *G. A.*

Mitteilungen der Redaktion

Frl. *L. G.* in *S.* Wir verdanken Ihnen Ihre Mitteilung bestens; Ihre Karte ist weiter geleitet worden. — *H. C.* in *L.* Wir honorieren die Artikel der S. L.-Z. Die Auszahlung der Honorare erfolgt in der Regel nach Schluss des Kalenderjahres.

Dem vielseitig Begabten gegenüber ist der einseitig Begabte in der Regel im Vorteil; er wird leichter zum Ziel kommen.
(*O. Swett Marden*, Kein Halbwissen, kein Stückwerk.)

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.

Kleine Mitteilungen

— *Arbeitsbeschaffung.* Wir stehen im Kernschatten der Wirtschaftskrise. Die entwerteten fremden Währungen sperren unserer Produktion den Weg ins Ausland. Umgekehrt erleichtern sie den fremden Waren den Eintritt in die Schweiz. Die Folgen dieser Verhältnisse sind Arbeitslosigkeit und mit ihr verbunden bittere Lebensnot. Um diese zu mildern darf kein Mittel unbenützt gelassen werden. Ein solches bildet die Veranstaltung der „Schweizerwoche", welche dieses Jahr zum fünftenmal wiederkehrt. Mehr als je ist heute Wohl und Wehe unserer Industrie und des gesamten Gewerbes vom Inlandabsatz abhängig geworden. Diesen mehren heisst der schweizerischen Produktion neue Arbeit zuführen, was gleichbedeutend ist mit einer Abnahme der Arbeitslosigkeit und einer Linderung der allgemeinen Not. Von diesen Gedanken geleitet wird während der Schweizerwoche jeder Bürger und jede Bürgerin des Landes der Stimme des Gewissens folgen, das da spricht: KauftSchweizerware!

— *Verkehr.* Obwohl die Bundesbahnen mit 1. Juni einen Jahresfahrplan eingeführt haben, der im allgemeinen bis 31. Mai 1922 in Kraft bleiben wird, so sind doch sowohl auf einigen ihrer Linien, als auch auf verschiedenen Nebenbahnen und in den Dampfschiffskursen eine Anzahl Änderungen eingetreten, welche den Verlag Orell Füssli veranlasst haben, für die Wintersaison eine neue Ausgabe des bewährten Blitz-Fahrplans herauszugeben. Die neue Ausgabe des Blitz-Fahrplans bringt daher alle im Laufe des Sommers und besonders die am 1. Oktober 1921 eingetretenen Änderungen in den betreffenden Strecken selbst, so dass ein doppeltes Nachschlagen vermieden wird. Der Preis beträgt wiederum Fr. 1.30.

Aus dem selben Grunde erfolgte auch eine Winterausgabe des bekannten Kursbuches „Bopp". Preis Fr. 1.50.

Eine neue, zeitgemäße Gleichung

Volkstuch-Preisabbau

Unsere Preisliste und Muster orientieren Sie darüber

Volkstuch A.-G. in Luzern 9

860

DENKEN

Sie darüber nach, wie naturwidrig das heutige Schuhwerk ist. Machen Sie nicht mehr länger mit.

Verlangen Sie unverbindlich Prospekt No. 5 über 788

Naturgemäße

Fuß-Bekleidung

Reform - Schuhhaus

Müller-Fehr

ZÜRICH 1, Kirchgasse 7.

im

Kunstmuseum

und in der

Kunsthalle BERN 776

Geöffnet:

An Wochentagen 9—12 Uhr und 1—5 Uhr
Samstags bis 6 Uhr.
Montag vorm. geschlossen.
Sonntags: 10—4 Uhr.
Kunsthalle allein:
Donnerstag, abends 8-10 Uhr
Eintrittspreise: Fr. 2.— pro Person für beide Gebäude.
Für d. Kunsthalle-Abend Fr. 1.—
Für Schulkinder (mindestens 20 Personen) u. Studierende an schweizer. Hochschulen: Fr. 1.—.
Dauerkarten Fr. 5.—.

Pedal-Harmonium

(Saugluft) 857
9 durchgehende Spiele, kein geteiltes Register, 2 Manuale, 1 Kollektivzug, 3 Kopplungen samt massiver Orgelbank (Nußbaum) günstig abzugeben.
Nähere Auskunft erteilt:
LOUIS BURGSTALLER
Piano-Magazin in Freiburg
Boulevard Pérolles 55.

Gummi

Bettstoffe in ganz enormer Auswahl, I. Qual., schon von 7 Fr. an p. Mtr. Eisbeutel, Wärmeflaschen, Leib- und Umstandsbinden, Thermometer, ärztl. geprüft, von Fr. 2.50 an, Glycerinspritzen, Frauenduschen, Irrigateure etc., sowie alle Sanitäts- und wirklich zuverlässige hygien. Gummiartikel. Preisliste gratis u. franko. **J. Kaufmann,** Sanitätsgeschäft, Kasernenstrasse 11, **Zürich.**

Freundlich zur weiteren Benützung empfohlen:

Meyer's Ideal-Buchhaltung

Bis jetzt erschienen **16 Auflagen** mit zusammen **63 000 Exemplaren,** wie folgt:

Ausgabe für Handel- und Gewerbetreibende
(doppelte Buchhaltung). 331

Ausgabe für Kleinbetrieb in Werkstatt u. Ladengeschäft
(gemischtes System)

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften

Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft
(doppelte Buchhaltung).

Ausgabe für Private und Beamte usw.
(einfache Buchhaltung) passend für Volksschulen.
I. Teil: Die Kassenführung der Hausfrau. II. Teil: Die Kassenführung des Hausherrn. III. Teil: Die Arbeiterbuchführung.

Ausgabe für Schulsparkassen
Das Idealbetriebssystem für Schulsparkassen ist auf der Schweizerischen Landesausstellung Bern 1914 mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden.

Jugendausgabe
Stufe I/III für Schulen.
Man verlange zur Ansicht.
Verlag:
Edward Erwin Meyer, Aarau

Herr Lehrer!

Vorteilhaft decken Sie Ihren Bedarf von 473

Schultafeln

direkt ab der

Tafelfasserei Arth. Schenker, Elm

Grundlegender Buchhaltungs-Unterricht

von Prof. Fr. Frauchiger für Sekundar- und Mittelschulen

Vorzüge: 766
Wirkliche Buchhaltung
Kürzester Weg
Billigstes Material
Aufgabenheft für Schüler
Soeben erschien die vierte, um Wiederholungsaufgaben vermehrte Auflage. — Preis 80 Rp., von 10 Expl. an 50 Rp.
Methodische Darstellung
I. Heft für Lehrer 3 Fr.
Bezug durch alle Buchhandlungen u. vom Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Tafel-Trauben

Ia. Qualität
In Kisten von 5 und 10 kg à Fr. —.50 p. kg. Nüsse à Fr. 1.— p. kg. Kastanien à Fr. —.50 per kg. Tessiner Salami, Ia. à Fr. 8.- p. kg.
854 **R. Cantoni, Novaggio.**

Zu verkaufen

wegen Aufgabe des bez. Studiums: Geologie der Schweiz, Preis Fr. 100.—, die beiden letzten Lieferungen inbegriffen; Fraas, Petrefaktensammler Fr. 10.—; Grundzüge der Palaontologie von Zittel, II. Abteilung, Fr. 20.—; Die Leitfossilien, Bestimmungsbuch von Dr. Koken Fr. 15.—. Alle Bücher sind in tadellosem Zustand. 864
Offert. unt. **Chiffre O.F. 2708 S.** an **Orell Füssli-Annoncen, Solothurn.**

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich.** Z. 68. 203

Briefmarkensammler

Verlangen Sie Prospekt meines beitragsfreien Rundsendungsverkehrs. **J. Thomann,** Wartstraße 10, **Winterthur.** 794

Messlatten, Jalons Bandmaße etc.
586 liefert vorteilhaft
R. SCHMID-JAISLI
Meßwerkzeuge, **Zofingen.**
Preisliste zu Diensten.

Sie müend Gotte si
Schwank (3 D. 2 H.) Preis Fr. 1.—.
Eine Wunderkur
Lustspiel (6 Herren, mehrere Damen, Volk). Preis Fr. 1.20.
Der lackierte Advokat
Lustspiel (6 H. 6 D.). Preis Fr. 1.50.
845 **Leni die Waise**
Volksstück (7 H. 8 D.). Pr. Fr. 1.50
Der Sattlerfranz
Volksstück (9 Herren 3 Damen, Volk). Preis Fr. 1.50.
Verlag J. WIRZ, Wetzikon.
Theaterkatal. gratis.

Die Mitglieder des Schweizer. Lehrervereins sind ersucht, gefl. die Inserenten dieses Blattes zu berücksichtigen.

Kleine Mitteilungen

— *Die gedanken- und schrankenlose Heraufsetzung der Zölle* durch System Schulthess hat auch in den Schulen ein misstönendes Echo gefunden. Aus guten Gründen! Denn während vorher naturwissenschaftliche Objekte zum Zollansatz von Fr. 5.— per 100 kg eingeführt werden konnten, was die Sachen, da Bruttoverzollung, um ca. 5% verteuerte, ist der Zoll nun auf 10—15%, je nach Artikel, erhöht worden, was also einer Verteuerung von 10—15% entspricht und eine grosse Zahl Artikel aus dem internationalen Handel ausschliesst.

Es wäre begreiflich, dass der Bund seine Zolleinnahmen auch auf diesen Objekten erhöhte, wenn sie in der Schweiz fabriziert würden. Allein dies ist nicht der Fall; höchstens etwas Stopfpräparate vermag der eine oder andere Präparator zu liefern, als Ausnahme, denn keiner besitzt ein Lager. Zudem ist die Qualität ihrer Fabrikate sehr, sehr oft eine nicht einwandfreie. Übrigens ist es besser, dass diese Artikel aus dem Ausland bezogen werden müssen, denn dort wird durch Fang und Abschuss rücksichtslos zusammengerafft, was irgendwie zu Geld zu machen ist, und wir wollen froh sein, wenn unsere nützlichen Vögel nicht der Industrie zum Opfer fallen.

Unter den neuen Zollansätzen aber leidet wiederum unsere Schule; denn es liegt auf der Hand, dass die Verteuerung von 15% die sowieso geringen Anschaffungen noch mehr vermindert. *G. v. B.*

— *Tessin.* An dem von Sekundarlehrer E. Blumer-Brodbeck angeregten Ferienkurs für italienische Literatur und Handelswissenschaften in Bellinzona beteiligten sich etwa 40 Sekundarlehrer und Handelsbeflissene. Während Dr. R. Rossi, Leiter des Kurses, die Deutschschweizer begrüsste, gedachten der Initiant und Ständerat Borelle in ihren beifällig aufgenommenen Ansprachen der gut eidgenössischen Gesinnung des Kantons Tessin.

Kleine Mitteilungen

— Wohl als erster Wandkalender für das Jahr 1922 erscheint derjenige der Annoncen-Expedition Orell Füssli-Annoncen in Zürich. Die frühzeitige Versendung erfolgt mit Rücksicht darauf, dass diese Annoncen-Expedition mit 1. Oktober das Zürcher Hauptbureau nach den bedeutend grösseren Räumlichkeiten des „Zürcherhof" verlegt hat. Der farbenfreudige neue Kalender zeigt einen Hirten, der inmitten der Alpenwelt den Alpsegen ausruft.

— *Volksbildungs-Abendkurse.* Die Humboldt-Schule in Zürich 6 veranstaltet diesen Winter Volksbildungskurse in sprachlichen, mathematisch-naturwissenschaftlichen u. kaufmännischen Fächern. Die Kurse finden jeweils abends (7—9 Uhr) statt und umfassen pro Quartal 20 Stunden. Es sei besonders hervorgehoben, dass den bestehenden Bedürfnissen Rechnung getragen wird und die Kurse in Form von Unterrichtsstunden, und nicht als Vorträge abgehalten werden.

— Eine seit einiger Zeit in *Baden* bestehende astronomische Gesellschaft, welche bereits eine ganze Anzahl vorzüglicher Instrumente zur Beobachtung des Himmels erworben hat, sucht durch regelmässige Versammlungen und Veranstaltung von Vorträgen mit anschliessender Diskussion das lebhafte Interesse für die Erforschung des Weltalls zu fördern. *-r-*

— In *Walzenhausen*, Kt. Appenzell A.-Rh., starb im Alter von 77½ Jahren alt Lehrer Alb. Rohner. *rst.*

— Wer den 41. Jahrgang des *«Fortbildungsschülers»* durchgeht, freut sich an der Vielseitigkeit dieser Monatsschrift, die an Biographien, Aufsätzen zur Berufsbildung, wirtschaftlichen und geographischen Abhandlungen immer wieder viel Anregendes und durchaus Zeitgemässes zu bieten weiss.

Auf jeden Fall: Nimm Biomalz!

Man kann mit Biomalz mehr und besser arbeiten, länger frisch und leistungsfähig bleiben. Man fühlt sich wie verjüngt. Nach dem Gebrauch einiger Dosen wird auch das Aussehen besser und blühender. Biomalz ist ein Kraftbildner ersten Ranges, ein natürliches Kräftigungsmittel, geeignet für Kinder wie Erwachsene. Man nimmt Biomalz so wie es aus der Büchse kommt oder zusammen mit Milch, Tee, Kaffee, Suppen usw. In Dosen à **Fr. 2.—** und **Fr. 3.50** überall käuflich.

Photo-Apparate
von Fr. 13.— an 50
Metallstative Fr. 6.—. Messingstative von Fr. 12.50 an
Photo-Artikel
FRANZ MEYER, Zürich 1, Rennweg 25

Soolbad Pension Eden
Rheinfelden 337
Vorzügl. Heilerfolge

Halb geschenkt
erhalten Sie bei Einsendung von 3 Fr. in Banknoten oder ungebrauchten Briefmarken **1 Umdrehzirkel** mit 2 Nadelfüßen, **Ziehfeder u. Vorrichtung f. Bleistift**, alles im Carton, ein Schulreißzeug ersetzend u. ferner ein **Stahlsaitenstimmapparat** für Violinen. Bei Großbezug Vorzugspreis. Ein herrliches Weihnachtsgeschenk!
Moritz Heinemann, Abt. V, Blumenthalstr. 5, **Nürnberg** (Bayern) 863

Lehrer Achtung
Die schönsten fachmännisch ausgeführten haltbaren
Schülerphotos
in moderner freier Gruppierung fertigt immer noch an, der seit über 30 Jahren gut bekannte, sich bestens empfehlende **Ph. Beckel, Zürich 6, Kinkelstraße 22.** Billige Preise, reelle Bedienung, kein Reinfall. Komme überall hin, Karte genügt. 707

Jeder 767
Chordirektor
der für seine Konzerte **Chorlieder** oder **hum. Nummern** sucht, prüfe folgende **Neuerscheinungen** meines Verlages: Zybörilieder, **Schwyzerschlag** für gem. oder Männerchor, Sängermarsch, Walzerrondo, Äntlibuecher Schnittertanz. **Effektvolle Schlußnummern:** Ital. Konzert. Kirchweihtag. Der Sänger (mit Klavierbegleitung).
Verlag: Hs. Willi, Cham

Amerikan. Buchführung
lehrt brieflich mit Garantie
Treuhand-Institut Fritz Madœry, Basel
Prospekte gratis und franko. 180

Occasion!
Schreibmaschinen
von Fr. 150.— an. 810
Reisemaschinen, neu Fr. 300.—
verkauft und vermietet:
E. Brender, Bahnhofquai 9, Zürich 1

Vom h. Regierungsrat bewilligte
Große Geld-Lotterie
zu Gunsten d. Zürcher Stadt-Theaters
Preis pro Los Fr. 2.—

1	Hauptgewinn	. . .	à	Fr.	50,000.—
1	„	. . .	à	„	30,000.—
1	„	. . .	à	„	20,000.—
1	„	. . .	à	„	10,000.—
1	„	. . .	à	„	8,000.—
1	„	. . .	à	„	5,000.—
1	„	. . .	à	„	4,000.—
2	Gewinne	à Fr.	3000	„	6,000.—
4	„	à „	2000	„	8,000.—
10	„	à „	1000	„	10,000.—
10	„	à „	800	„	8,000.—
10	„	à „	700	„	7,000.—
10	„	à „	600	„	6,000.—
20	„	à „	500	„	10,000.—
20	„	à „	400	„	8,000.—
20	„	à „	300	„	6,000.—
20	„	à „	200	„	4,000.—
25	„	à „	100	„	2,500.—
750	„	à „	80	„	60,000.—
7,500	„	à „	20	„	150,000.—
7,500	„	à „	15	„	112,500.—
7,500	„	à „	10	„	75,000.—
23,408	Bargewinne			Fr.	600,000.—

Sämtliche obige Gewinne sind nach Maßgabe der Lotterie-Bedingungen und auf Grund eines bei der Zürcher Kantonalbank anzulegenden Lotteriefondes ohne Abzug **zahlbar ab 15. Dezember 1921** bei der Schweiz. Vereinsbank, Filiale Zürich.

Ziehung am 5. Dezemb. 1921
unter amtlicher Aufsicht und vor Zeugen.

Bei schriftl. Bestellungen ist das Rückporto beizufügen. Die offizielle Ziehungs-Liste erscheint einige Tage nach der Ziehung im Tagblatt der Stadt Zürich und kann außerdem bei der Schweiz. Vereinsbank Zürich gegen Einsendung von 40 Cts. (Porto inbegr.) bezogen werden.

Der starken Nachfrage wegen versorge man sich bei Zeiten mit Losen. 714

Vorteile dieser Verlosung:
Nur **eine** Ziehung! — Nur **Bar**-Gewinne!
Auszahlung ohne Abzug!
(Wiederverkäufer erhalten hohe Provision.)

Die Generalvertriebstelle:
Schweiz. Vereinsbank
Rathausquai 6, **Zürich.**

Soennecken
Original-Schulfeder
Nr 111
Überall erhältlich
Berlin • F. Soennecken Schreibfed.-Fabrik Bonn • Leipzig

Nur echt mit „Soennecken"

821

Kinderbetten Krauss
Zürich, Stampfenbachstr. 46/48
Bahnhofquai 9. Katalog frei 277

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt „Friedheim"**
Zihlschlacht (Thurgau) 127 Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) — Sorgfältige Pflege. — Gegründet 1891.
2 Aerzte Telephon Nr. 3 Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Achtung! Neuerung!
Schulwandtafeln
aus **Rauchplatte**

werden nur noch mit nebenstehender Fabrikmarke geliefert. Dieses Fabrik- und Erkennungszeichen bürgt für erstklassige Ware und ernste Garantiepflicht. Die **in unseren Schulen** seit zirka 20 Jahren in vielen tausend Exemplaren eingeführten Rauchplatten-Wandtafeln werden in **allen** Systemen ausgeführt. Man verlange Prospekte. Musterzimmer.

G. Senftleben – Zürich 7
Plattenstraße 29 — Telephon: Hottingen 53.80 119

Die Tonwarenfabrik Zürich
Carl Bodmer & Cie.
empfiehlt ihren sorgfältig präparierten, für Schülerarbeiten vorzüglich geeigneten
Modellierton
in ca. 4,5 kg schweren, ca. 20/14/9 cm messenden, in Aluminiumfolien eingewickelten Ballen zu nachstehenden billigen Preisen:
Qualität A. gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu Fr. **1.—**
Qualität B. fein geschlämmt, Farbe gelbbr., per Balle zu Fr. **1.70**
Qualität R. fein geschlämmt, Farbe rotbr., per Balle zu Fr. **2.60**
exklusive Packung. 168

Soeben erschienen: 847
Schweizerisches
Zeitgenossen-Lexikon
das unentbehrliche Auskunftsbuch f. jeden Lehrer und Gelehrten. Verlangen Sie Prospekte und Ansichtsendung vom **Utilis-Versand, Lugano, Via Ponte Tresa 2.**

Pianos
zu
Kauf und Miete
empfiehlt 835
E. Ramspeck
Klaviermacher
Zürich, Mühleg. 27 u. 29

Ia. Trikothemden
mit Ia. écru und weiss Einsätzen, gefertigt aus nur bestem Maccogarn und nur Handknopflöchern, fabriziert und versendet zu äußersten Preisen direkt an Private. Nach Maß auch Unterhosen, Leibchen u. Wollsocken. Muster franko zur Einsicht.
Tricoterie W. Schoop, Erlen (Thurgau). 790

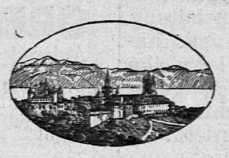
Herren-Schneiderei
Plattenstr. 27 839 **Hans Schatz, Zürich** Tel. Hottingen 14.36
empfiehlt feine **Maßanzüge** mit Stoff ab 180 Fr., sowie **Wenden** und Reparieren von Anzügen und Paletots.

SCHREIBFEDERN

Sœnnecken Nr. 111 Ef od. f einzeln	per Gros	2.75
„ „ „ „ „ 10—24 Gros	„ „	2.30
„ „ „ „ „ 25—50 „	„ „	2.20
„ „ „ „ „ 51—100 „	„ „	2.10
„ Rundschrift 1/4 Gros 1.25	„ „	4.—
Engl. Rundschrift	„ „	4.25
Sœnnecken Doppel-Rundschrift 1/4	„ „	2.—
Mitchell Nr. 0100 und 0101 à 3.75, Ersatz	„ „	3.50
„ „ 0286, 727 Ef und f, 728, 729	„ „	4.50
„ G	„ „	4.75
Perry Nr. 27, 7051/2, 7071/2, 7091/92	„ „	4.25
Pestalozzifedern Ef. f.	„ „	4.25

sowie alle übrigen Schulmaterialien empfiehlt zu mäßigen Preisen **E. Baur,** Froschaugasse 8, **Zürich 1.** 591

DIE SCHWEIZ
Gesellschaftssitz
LAUSANNE
Gegründet 1858



Lebens- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft

LEBEN UNFALL RENTEN HAFTPFLICHT
Kostenlose Auskunft bereitwilligst durch die Direktion in Lausanne oder die General- und Lokalagenturen in der ganzen Schweiz.
Tüchtige Agenten, wo nicht schon vertreten, zu günstigen Konditionen gesucht. 716

Italienische Sprache
Als **übersichtliche Gesamtdarstellung** der italienischen Sprache mit gut italienischen Beispielen, zur **Fortbildung** und als **Nachschlagewerk** empfehlen wir: 52
Dr. Fr. Hunziker: Sommario di Grammatica italiana
gebunden Fr. 4.80
Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich

TUCHFABRIK WANGEN AN DER AARE
empfiehlt in sehr solider Ware u. feiner Ausführung **Herren-, Damen- u. Kinder-Kleiderstoffe** 746 sowie **Strickwolle.** Verlangen Sie unsere Muster durch Ihren Schneider oder von uns direkt.